

Abschlussbericht

„Insight Bergmannsfeld“

Ein Projekt des Kriminalpräventiven Rates Essen



Impressum

Herausgeberin	Stadt Essen, Strategische Stabsstelle Kriminalprävention und Sicherheit
Autorinnen	Stephanie Schmuck, Ina Hennen, Saskia Sunten
Satz und Layout	Saskia Sunten, Ina Hennen
Stand	November 2025

Vorwort des Oberbürgermeisters



Thomas Kufen (Foto: Ralf Schultheiß)

Liebe Leserinnen und Leser,

die Innere Sicherheit leistet einen entscheidenden Beitrag für eine lebenswerte Stadt. Daneben hat die Attraktivität eines Wohnviertels oder eines Quartiers längst nicht mehr nur mit der Qualität der Wohnungen an sich zu tun. Tatsächlich bemisst sich die Ausstrahlung eines Stadtteils wesentlich auch am Image und Zustand, die hierbei eine bedeutende Rolle spielen.

Die Stadtverwaltung tut in dem ihr möglichen Rahmen viel, um die Sicherheit zu gewährleisten aber auch vieles, um die verschiedenen Quartiere und Stadtteile so zu gestalten, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl fühlen. Neben baulichen Maßnahmen kann zum Beispiel ein wirksames Sozialmanagement die Beschwerdelage reduzieren und die Fluktuation bei den Bewohnerinnen und Bewohnern senken.

Der Blick auf die Kriminalstatistik für Nordrhein-Westfalen von 2024 weist in die richtige Richtung. Essen ist im Städtevergleich die sicherste Großstadt in ganz Nordrhein-Westfalen. Das zeigt uns: Die gemeinsamen Anstrengungen der Stadtverwaltung, des Ordnungsamts und der Polizei zeigen Wirkung.

Dennoch ist die Gesamtzahl der Delikte zu hoch und jede Straftat ist eine zu viel. Auch ist Statistik nur eine Seite der Medaille. Denn das subjektive Sicherheits- und Wohlempfinden hat neben der tatsächlichen Kriminalitätsrate ebenfalls großen Einfluss auf die Lebensqualität. So wird die Lage von manchen Bürgerinnen und Bürgern trotz der guten Entwicklungsansätze nicht immer als sicher eingeschätzt. Vor allem hier müssen wir mehr tun.

Aber was ist jetzt am wichtigsten und wie kann die Situation mit welchen Maßnahmen kurz-, mittel-, und langfristig verbessert werden? Was können Stadtverwaltung, Wohnungsbaugesellschaften aber auch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort tun, um die Situation zu verbessern?

Diese Fragen stellten sich die Beteiligten unter dem Titel „INSIGHT Bergmannsfeld“. Der Gesamtprozess war von einer breiten Fachlichkeit einschließlich Polizei und Wissenschaft als auch von einem Partizipationsprozess mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Großwohnsiedlung geprägt.

Mit der nun vorliegenden Dokumentation liegt Ihnen, sehr geehrte Interessierte, der Verlauf des Prozesses ebenso vor wie die nach Örtlichkeit und Dringlichkeit aufbereiteten Ergebnisse.

Ich danke allen Mitwirkenden für Ihr Engagement und die Ideen. Gemeinsam können wir in und für unsere Stadt die anstehenden Herausforderungen meistern.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kufen
Oberbürgermeister der Stadt Essen

Vorwort der Leiterin der Strategischen Stabsstelle Kriminalprävention und Sicherheit



Stephanie Schmuck (Foto: Moritz Leick, Stadt Essen)

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Städte sind lebendige Organismen – sie wachsen, verändern sich, und spiegeln die Vielfalt unserer Gesellschaft wider. Doch nicht alle Quartiere profitieren gleichermaßen von dieser Dynamik. Gerade in sozial herausgeforderten Stadtteilen verdichten sich Problemlagen: soziale Herausforderungen, mangelnde Infrastruktur, bauliche Vernachlässigung und ein Gefühl der Unsicherheit prägen den Alltag vieler Bewohnerinnen und Bewohner. Hier setzt die städtebauliche Kriminalprävention an – als interdisziplinärer Ansatz, der weit über bauliche Maßnahmen hinausgeht.

Dieser Abschlussbericht widmet sich in seinem ersten Teil daher der Frage, wie Stadtentwicklung dazu beitragen kann, Kriminalität zu verhindern und das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken. Denn Sicherheit ist nicht nur eine statistische Größe – sie ist ein Gefühl, das unser Verhalten, unsere Teilhabe und unser Vertrauen in das Gemeinwesen beeinflusst. Wer sich sicher fühlt, bewegt sich freier, engagiert sich eher und identifiziert sich stärker mit seinem Wohnumfeld. Wer sich hingegen ausgeschlossen oder bedroht fühlt, zieht sich zurück – mit Folgen für das soziale Miteinander und die demokratische Kultur.

Städtebauliche Kriminalprävention ist deshalb ein zivilgesellschaftliches Anliegen. Sie lebt von der Partizipation der Menschen vor Ort: von ihren Erfahrungen, ihrer Wahrnehmung und ihrem Wissen über das Quartier. Nur wenn Planerinnen und Planer, Verwaltung, Polizei und Zivilgesellschaft gemeinsam handeln, entstehen tragfähige Lösungen,

die nicht nur Symptome bekämpfen, sondern Ursachen angehen. Die Gestaltung öffentlicher Räume ist dabei genauso wichtig wie niedrigschwellige Beteiligungsformate und eine wertschätzende Kommunikation.

Diese Handlungsansätze werden im zweiten Teil des Abschlussberichtes im Rahmen des Praxisbeispiels „Insight Bergmannsfeld“ der Fachgruppe „Städtebauliche Kriminalprävention“ des Kriminalpräventiven Rates Essen für einen ausgewählten Bereich der Großwohnsiedlung Bergmannsfeld näher aufgezeigt. In einem gleichermaßen interdisziplinären wie partizipativen Prozess wurden mit unterschiedlichsten „Werkzeugen“ Einflussfaktoren und Schwachstellen analysiert und Lösungsansätze entwickelt, die nun sukzessive in die Umsetzung gelangen. Das Projekt „Insight Bergmannsfeld“ zeigt, dass Städtebauliche Kriminalprävention einen wirkamen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt und zur Vermeidung von Kriminalität leisten kann.

Stadt und ihre Teile sollten nicht nur als Raum gedacht werden, sondern als Gemeinschaft – offen, sicher und lebenswert für alle.



Stephanie Schmuck
Leiterin der Strategischen Stabsstelle
Kriminalprävention und Sicherheit

Inhalt

Einleitung	4
1 Das Bergmannsfeld: Vom Vorzeigeprojekt zur sozialräumlichen Herausforderung	8
1.1 Vorzeigeprojekt Bergmannsfeld	8
1.2 Sozialraum Bergmannsfeld und seine Herausforderungen	12
1.3 Sozialraumorientierte Angebote	14
2 Forschungsperspektiven	17
2.1 Großwohnsiedlungen im Fokus der Kriminalprävention	17
2.2 Kooperative Quartiersentwicklung: Orientierungswissen für Kommunen und Wohnungsunternehmen	20
3 Methodisches Vorgehen	25
3.1 Toolkit „Insight - Einblicke in subjektive Sicherheit“	25
3.2 Drei Fragen an Dr. Anke Schröder	28
4 Ergebnisse: Bedarfe und Handlungsfelder	31
4.1 Das Bergmannsfeld aus der Perspektive der Fachkräfte	31
4.2 Das Bergmannsfeld aus der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner	36
4.3 Handlungsfelder	37
5 Maßnahmenentwicklung und Umsetzung	40
5.1 Workshops	40
5.2 Runde Tische	42
5.3 Maßnahmenpakete & Umsetzung	43
6 Ausblick	48
Literatur	50

Einleitung

Das Projekt „Insight Bergmannsfeld“ wurde seit Anfang 2023 bis Oktober 2025 von der Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention (FG SBK) des 2022 restrukturierten Kriminalpräventiven Rates Essen bearbeitet. Die Fachgruppe ist interdisziplinär besetzt und umfasst im Einzelnen:

- Ein*e Vertreter*in des Büros Oberbürgermeister
- Zwei Vertreter*innen des PP Essen/ Mülheim
- Ein*e Vertreter*in des Amtes für Straßen und Verkehr (FB 66)
- Zwei Vertreter*innen des Amtes für Stadtplanung und Bauordnung (FB 61)
- Ein*e Vertreter*in des Amtes Stadterneuerung und Bodenmanagement (FB 68)
- Ein*e Vertreter*in des Jugendamtes (FB 51)
- Ein*e Vertreter*in des Ordnungsamtes (Sicherheitskoordination, FB 32)
- Ein*e Vertreter*in der Essen Marketing Gesellschaft (EMG)
- Themenbezogene Gäste

Die Fachgruppe unter der Leitung der Strategischen Stabsstelle Kriminalprävention und Sicherheit im Geschäftsbereich Recht, Öffentliche Sicherheit und Ordnung (GB 3) hat das Ziel mit innovativen Methoden und Instrumenten Analysen und Lösungen für vermehrt auffällige „Problemareale“ und/oder ortsabhängige Phänomene zu erarbeiten. Hierbei sollen die objektive Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitsgefühl gleichermaßen betrachtet werden. Letzteres steht im besonderen Fokus der Fachgruppe SBK, da das Gefühl von Sicherheit die Lebensqualität von Menschen – sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum – maßgeblich bestimmt.

Für ihr erstes Projekt hat die Fachgruppe daher die Großwohnsiedlung Bergmannsfeld ausgewählt. Neben den wiederkehrenden saisonalen Ausschreitungen zu Halloween und Silvester ist die Wohnsiedlung immer wieder Gegenstand negativer Berichterstattung und weist generell eine hohe Beschwerdelage auf ([Kapitel 1](#)). Damit entspricht sie in vielerlei Hinsicht dem typischen Erscheinungsbild einer Großwohnsiedlung in peripherer Lage – mit den bekannten städtebaulichen, sozialen und sicherheitsrelevanten Herausforderungen, die seit Langem im Fokus kriminalpräventiver Forschung und Praxis stehen ([Kapitel 2](#)). Auf Grund der flä-

chenmäßigen Größe der Siedlung beschränkt sich der Betrachtungsraum auf das Areal zwischen Philosophenweg und Jaspersweg mit dem Vertiefungsraum der dazwischenliegenden Ladenpassage.

Mit Hilfe des Praxistools „Insight“, entwickelt von der kriminologischen Forschungsstelle des LKA Niedersachsen, wurden durch die Fachgruppe die sicherheitsrelevanten Aspekte für den Beobachtungsraum erfasst ([Kapitel 3](#)). Die Toolbox wurde gewählt, da sie nicht nur die Expertenperspektive berücksichtigt, sondern einen besonderen Schwerpunkt auf die Innenperspektive der Bewohnenden legt und mit niederschwelligen Tools einen breiten Partizipationsprozess ermöglicht. Insbesondere das Format „Emoji Mapping“ erwies sich als sehr erfolgreich, da es durch seine „Non-Verbalität“ eine breite und zahlreiche Teilhabe ermöglichte. Neben den Bewohnenden wurden auch bereits präventiv wirkende Akteure im Bergmannsfeld wie z.B. die „Bergmannshütte“ und das „Bürgerhaus Oststadt“ in das Projekt eingebunden. Die Auswertung aller Ergebnisse der Toolbox ergab sechs Handlungsfelder ([Kapitel 4](#)), die im Rahmen von zwei Workshops mit städtischen Vertreter*innen sowie externen Expert*innen weiterbearbeitet wurden ([Kapitel 5](#)).

Der erste Workshop unter der Moderation von Herrn Dr. Tim Lukas, Bergische Universität Wuppertal, widmete sich den Fragestellungen welche konkreten Maßnahmen aus der jeweiligen fachlichen Perspektive kurz-, mittel- und langfristig umgesetzt werden können, wie insbesondere Grün- und Freiflächen gestaltet werden sollten, um sowohl kriminalpräventive als auch soziale Vorteile zu generieren und wie sichergestellt werden kann, dass diese Maßnahmen unter Berücksichtigung der Eigentumsverhältnisse nachhaltig verankert werden können.

Der zweite Workshop, welcher unter Beteiligung von Vertretern zweier der drei Großeigentümer der Siedlung Bergmannsfeld durchgeführt wurde, zielte auf die Erarbeitung eines Maßnahmenkataloges und der jeweiligen Verantwortlichkeiten für dessen Umsetzung ab. Wissenschaftlichen Input erhielten die Workshopteilnehmenden durch den Vortrag von Prof. Dr. Jan Üblacker (zum Zeitpunkt des Workshops EBZ Business School Bochum), der zu den wirtschaftlichen und sozialen Erfolgsfaktoren bei

der Umgestaltung von Großwohnsiedlungen ausführte. Ergänzend stellte Herr Samuel Šerifi (zum Zeitpunkt des Workshops Allbau-Gruppe Essen), Best Practice Beispiele für soziale Arbeit im Quartier vor.

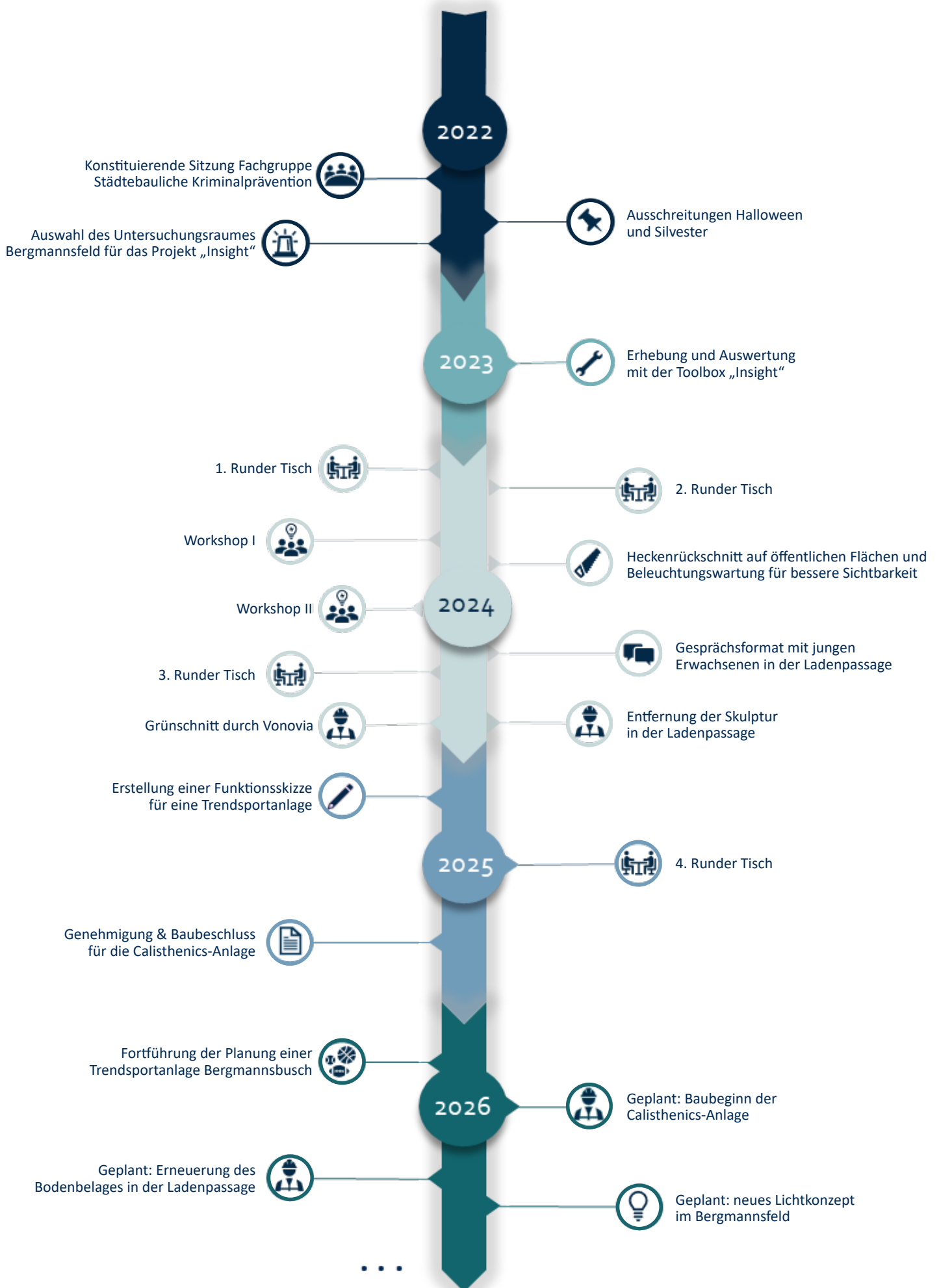
Der finale Maßnahmenkatalog umfasst neun Arbeitspakete mit teilweise kurzfristig und eher geringerem wirtschaftlichen Aufwand umzusetzenden Maßnahmen aber auch sehr langfristigen und mit hohem wirtschaftlichem Invest verbundenen Maßnahmen. Die Umsetzungsverantwortung liegt sowohl bei der Stadt Essen als auch bei den Wohnungsbauunternehmen. Auf Grund der dringenden Handlungsnotwendigkeiten wurde die operative Umsetzung des Maßnahmenkatalogs durch sogenannte „Runde Tische“ unter der Leitung des Oberbürgermeisters der Stadt Essen, Herrn Thomas Kufen, maßgeblich unterstützt und forciert. Neben bereits erfolgten kurzfristigen Maßnahmen wie Grün-

rückschnitte und Reparaturen von Stadtmobiliar und Beleuchtung ist die geplante Calisthenics-Anlage am Philosophenweg ein erster Erfolg des Projektes. Das Fehlen konsumfreier Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten wurde von vielen Beteiligten unterschiedlichsten Alters während des Projektes vorgebracht – die Anlage ist ein erster Baustein, diese Lücke zu füllen. Ein weiterer Baustein kann die Umnutzung des aufgegebenen Sportplatzes Bergmannsbusch sein, der ab 2026 zu einer Trendsportanlage mit begleitender Kinder- und Jugendarbeit entwickelt werden soll ([Kapitel 6](#)).

Dies alles sind hoffnungsvolle Ansätze, die das subjektive Sicherheitsgefühl aller Bewohnerinnen und Bewohner in der Großbausiedlung Bergmannsfeld steigern und den sozialen Zusammenhalt und letztendlich das friedliche Zusammenleben stärken werden.

Luftbild Ladenpassage, Foto: Geoportal Stadt Essen





Das Bergmannsfeld
Vom Vorzeigeprojekt
zur sozialräumlichen
Herausforderung

1

1 Das Bergmannsfeld: Vom Vorzeigeprojekt zur sozialräumlichen Herausforderung

1.1 Vorzeigeprojekt Bergmannsfeld

Die Großbausiedlung „Bergmannsfeld“ entstand in den 1960er Jahren auf bis dato landwirtschaftlich genutzter Fläche mit dem Ziel, den stetig wachsenden großstädtischen Wohnraumbedarf in Essen zu decken. Durch das gewerkschaftseigene Wohnungsbauunternehmen „Neue Heimat“ wurden in hoher Dichte langgestreckte IV – VIII geschossige Mehrfamilienhäuser sowie XI-geschossige Punkthochhäuser und eine zentral verortete Ladenpassage zur Deckung des täglichen Bedarfs geschaffen. Ausgerichtet war der Wohnraum (1.840 Wohnungen) für Familien mit Kindern sowie Senioren. Das familienfreundliche Wohnquartier ist durch einen hohen Grünanteil charakterisiert und wurde mit dem DEUBAU Preis ausgezeichnet.

„Hier entsteht ein neues Zukunftsland, das mit bisherigen Maßstäben nicht gemessen werden kann. Hier wird Wirklichkeit, was in einem Jahrhundert versäumt worden ist.“

WAZ 14.06.1969

Obwohl das Wohngebiet anfangs auf Grund seiner funktionalen Architektur und die Wohnungen auf Grund ihres nach damaligen Maßstäben hohen Standards (eigenes Badezimmer, Nachtspeicheröfen, Aluminiumfenster) Beliebtheit genossen, wurde die Siedlung im Laufe der Zeit zunehmend abgelehnt. Die Tatsache, dass der Anteil der be-

wachsenen Fläche mit über 50 % als signifikant hoch einzustufen ist, hat bis heute aber

eine einzigartige städtebauliche Wirkung auf das Viertel in Essen zur Folge.

Nach der Insolvenz des Wohnungsbauunternehmens "Neue Heimat" im Jahr 1986 erfolgte eine Übernahme des Areals durch verschiedene Wohnungsgesellschaften. Aktuell verteilt sich der Woh-

Bergmannsfeld, Foto: Steeler Archiv e.V.



nungsbestand auf drei Unternehmen; alle Sozialbindungen sind zwischenzeitlich ausgelaufen.

Im Zeitverlauf unterlagen die Architektur und die äußere Erscheinung des Bergmannsfeldes signifikanten Wandlungen. Der vorherrschende Baustil wurde sukzessive als unzeitgemäß wahrgenommen und die Implementierung zeitgemäßer Modernisierungsmaßnahmen erfolgte nicht in nennenswertem Umfang. Erste Initiativen zur Verschönerung, die in den 1980er und 1990er Jahren umgesetzt wurden, blieben weitgehend wirkungslos. Die signifikante Stagnation der Bauwerke resultierte in einem substanziellen Imageverlust. Der Stadtteil wurde in den Medien und in der Bevölkerung vorurteilsbehaftet dargestellt, was zu einem negativen Ruf des Viertels führte.

Eine weitere Ursache für die sozialen Ungleichheiten war die unkoordinierte Belegungspolitik von Sozialwohnungen. Es erfolgte eine Veränderung der Bewohnerstruktur, begleitet von einer Abnahme des sozialen Miteinanders und einer verstärkten Wahrnehmung von Kriminalität. Für eine Vielzahl von Menschen fungiert das Bergmannsfeld auch heute noch als Sinnbild für eine gescheiterte Stadtentwicklung.

Seit dem Jahr 2005 wurden seitens der LEG Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt. Das Bergmannsfeld wurde durch den Einsatz unterschiedlicher Fassadenfarben und Materialien einer optischen Gliederung unterzogen, die eine Einteilung in Quartiere ermöglichte; diese lehnten sich optisch an europäische Regionen an. Im Jahr 2009 wurde diesem Viertel daher der symbolische Name "Europaviertel" verliehen. Dieser konnte sich im Sprachgebrauch jedoch nicht durchsetzen, und die meisten Bewohner behielten den traditionellen Namen „Bergmannsfeld“ bei.

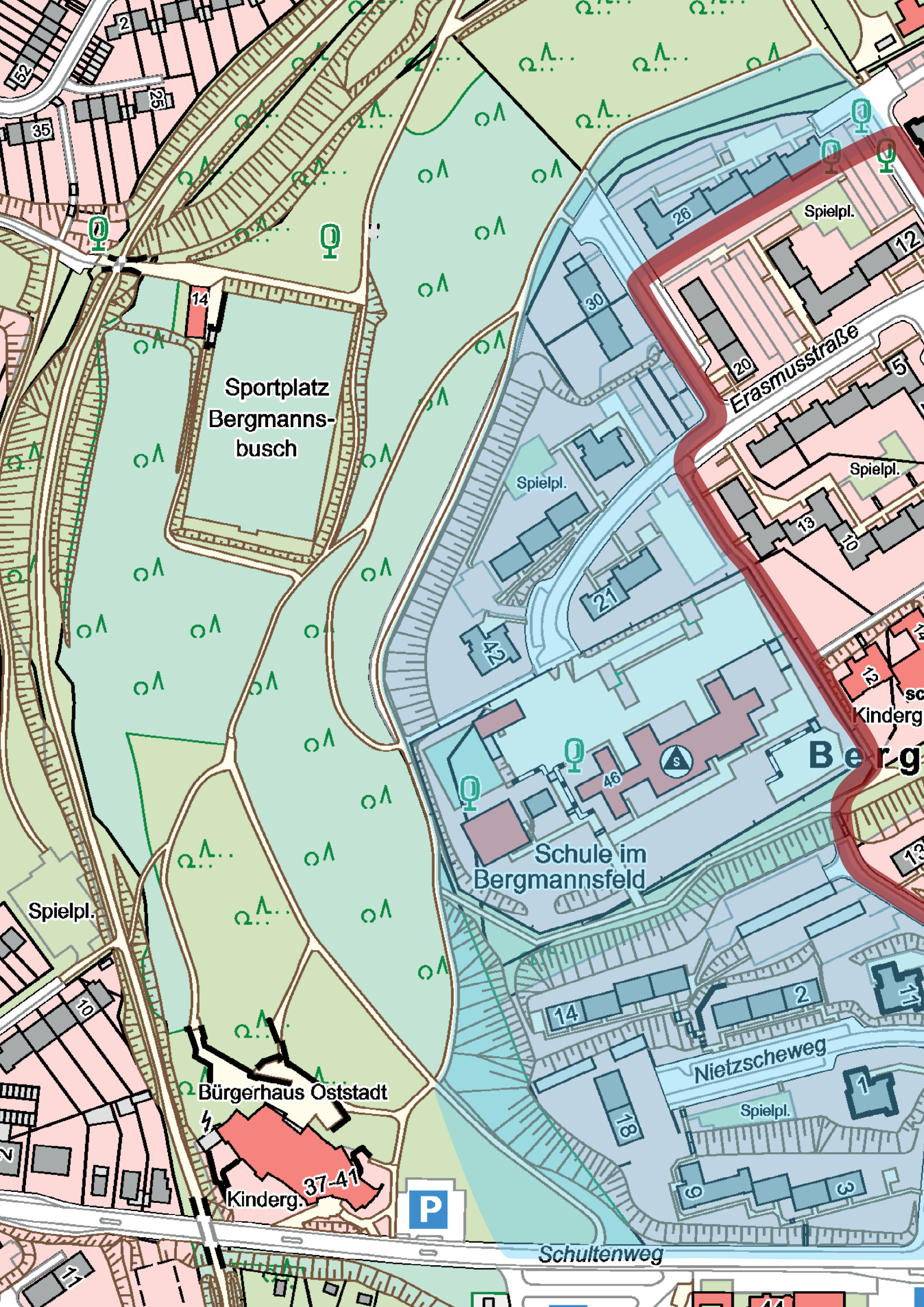
Trotz der Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen besteht nach wie vor die Herausforderung, das betreffende Viertel einer nachhaltigen Aufwer-

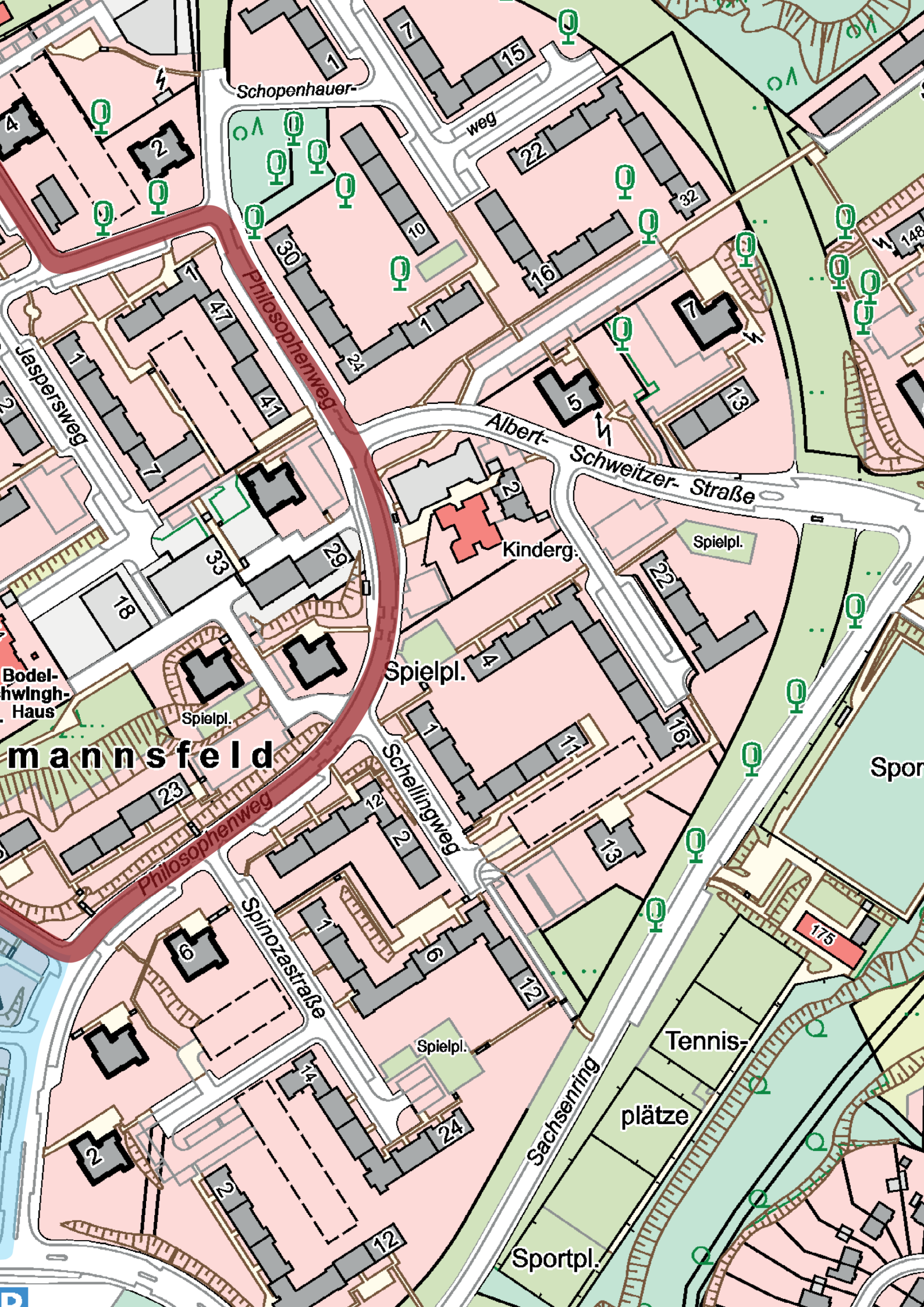


Modernisierte Gebäude Jaspersweg,
Foto: Stadtbildplanung Dortmund GmbH, 2008

tung zuzuführen. Das Engagement der Anwohner, die sich in ehrenamtlichen Tätigkeiten, sozialen Projekten und kulturellen Aktivitäten engagieren, trägt zur Stabilisierung bei. Einrichtungen wie das vom Berliner Architekten Friedrich Mebes entworfene Bürgerhaus Oststadt, das 1975 fertiggestellte Gemeindezentrum oder das Schwimmbad bieten wichtige Möglichkeiten für Freizeit und Begegnung.

Die Zukunft des Bergmannsfeldes wird maßgeblich von kontinuierlichen Investitionen, nachhaltiger Stadtentwicklung und aktiver Beteiligung der Bewohnerschaft beeinflusst. Der Stadtteil weist ein signifikantes Entwicklungspotenzial auf, dessen Ausschöpfung jedoch die Implementierung langfristiger Perspektiven erfordert, um eine nachhaltige Sicherung dieses Potenzials zu gewährleisten.





mannsfield

12 Das Bergmannsfeld

1.2 Sozialraum Bergmannsfeld und seine Herausforderungen

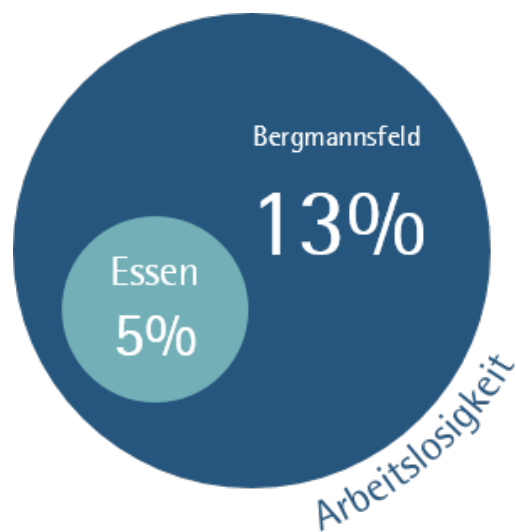
Die Großwohnsiedlung Bergmannsfeld gehört zum Stadtviertel Freisenbruch im Essener Stadtbezirk VII. Das Quartier erstreckt sich über eine Fläche von rund 34 Hektar (Kurz 2001) im Osten der Stadt an der Grenze zu Bochum-Wattenscheid. Es zeichnet sich durch IV- bis VI-geschossige Wohnblöcke mit Punkthochhäusern aus, die vom Grünzug „Bergmannsbusch“ sowie der Hauptverkehrsstraße Sachsenring eingfasst werden. Im Bergmannsfeld leben rund 4.800 Personen (Stand 31.12.2022), davon ein Drittel unter 18 Jahren. Die Hälfte der Bewohnenden bezieht Leistungen zur Existenzsicherung nach SGB II oder XII; bei den unter 18-Jährigen liegt der Anteil sogar bei 65%. Die Bewohnerstruktur des Quartiers hat sich durch verschiedene demografische und soziale Faktoren deutlich verändert, wodurch die frühere Identifikation mit der einstigen Mustersiedlung in weiten Teilen verloren gegangen ist.

Die Attraktivität des Gebäudebestands im Bergmannsfeld hat in den vergangenen Jahren erkennbar abgenommen. Im ausgewählten Untersuchungsgebiet des Projekts „Insight“ befinden sich die Wohngebäude im Besitz von drei unterschiedlichen Wohnungsbaugesellschaften, die jeweils für deren Instandhaltung verantwortlich sind. Teilweise gehören größere Häuserblöcke einem Hedgefonds, der die Verwaltung über eine externe Hausverwaltung abwickelt und bislang nur begrenztes Interesse an nachhaltigen Investitionen oder Verbesserungen der Situation vor Ort erkennen lässt. Während einzelne Gebäude bereits saniert wurden, befinden sich andere weiterhin in einem stark renovierungsbedürftigen Zustand. Dies zeigt sich unter anderem in beschädigten oder ungepflegten Fassaden, unzureichender Beleuchtung der Eingangsbereiche sowie defekten Klingelanlagen.

Darüber hinaus häufen sich Beschwerden von Mieter*innen über technische Mängel, insbesondere nicht funktionierende Heizungen und Aufzugsanlagen. Hinzu kommt, dass die zentrale Wegeverbindung von den ÖPNV-Haltestellen zu den Wohnhäusern sowie zu Schul- und Kindergartenstandorten über ein stark vernachlässigtes Quartierszentrum am Philosophenweg führt, das durch einen hohen Leerstand geprägt ist.

Die junge und zugleich heterogene Bevölkerungsstruktur, die hohe Siedlungsdichte, die gesunkene Wohnqualität sowie ein vergleichsweise hoher An-

teil an Arbeitslosen stellen besondere Herausforderungen für das soziale Zusammenleben dar. Sichtbar wurde dies etwa in Ausschreitungen an Halloween und Silvester 2022, die auch mediale Aufmerksamkeit erfuhren, in wiederkehrenden Beschwerden über Lärmbelästigungen durch größere Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener im öffentlichen Raum sowie in Vorfällen wie brennenden Mülltonnen oder einer zunehmenden Sperrmüllproblematik im Quartier.



Insbesondere die Ereignisse an den Feiertagen, bei denen Einsatzkräfte von Polizei und Feuerwehr sowie der Ruhrbahn angegriffen worden sind, führten dazu, dass die Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention des Kriminalpräventiven Rates Essen sich verstärkt mit dem Quartier beschäftigte und das Projekt Insight Bergmannsfeld initiierte.

Neben diesen besonderen Ereignissen ist das Sicherheitsgefühl im Stadtteil aus Sicht der Bevölkerung insgesamt eingeschränkt. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass das Unsicherheitsempfinden in Großwohnsiedlungen häufig weniger aus den Erfahrungen der Bewohnenden selbst resultiert, sondern vor allem auf Zuschreibungen von außenstehenden Akteur*innen basiert. Die eigene Nachbarschaft wird von den dort lebenden Menschen oftmals deutlich positiver wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund erschien es im Projekt „Insight Bergmannsfeld“ besonders wichtig, die Situation systematisch und multiperspektivisch, also sowohl aus Sicht der Fachkräfte als auch aus der Perspektive der Bewohnerschaft, zu analysieren.



Erasmusstraße, Foto: Ina Hennen



1.3 Sozialraumorientierte Angebote

Um den Herausforderungen im Bergmannsfeld zu begegnen wurden bereits zahlreiche Projekte zur Förderung von Zusammenhalt, Nachbarschaft und sozialer Teilhabe im Rahmen sozialraumorientierter Projekte umgesetzt. Mit dem Bürgerhaus Oststadt und der Bergmannshütte stehen den Bürgerinnen und Bürgern zwei Begegnungsorte für alle Altersgruppen zur Verfügung. Darüber hinaus besteht ein Quartiersmanagement im Rahmen einer Stadtteilmoderation und zwei Quartiershausmeister ergänzen das Angebot.

1.3.1 Bürgerhaus Oststadt

Das Bürgerhaus Oststadt in Essen-Freisenbruch ist ein lebendiger Treffpunkt für Menschen jeden Alters. Erstmals 1976 und nach umfassenden Sanierungsarbeiten 2024 neu eröffnet, ist es heute ein kulturelles und soziales Zentrum für die umliegenden Stadtteile. Es bietet Raum für Begegnung, Kreativität und Austausch. Das Angebot ist vielfältig: Sprach- und Integrationskurse, kreative Workshops und Freizeitangebote für alle – von den Jüngsten bis zu den Ältesten und Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen. Regelmäßig finden Flohmärkte, Theateraufführungen und weitere Veranstaltungen statt. Auch die Stadtteilbibliothek lädt zum Stöbern, Lernen und Verweilen ein.

Seit 2024 gehört zudem die aufsuchende Arbeit fest zum Profil des Bürgerhauses und stärkt die Verbindung in die Nachbarschaft. Viele Angebote entstehen in Kooperation mit Schulen, Kitas, Vereinen und Initiativen aus dem Stadtteil, wodurch das Bür-

gerhaus eng mit der Nachbarschaft vernetzt ist. Geöffnet ist das Bürgerhaus Oststadt von Dienstag bis Samstag jeweils von 8:00 bis 22:00 Uhr. Alle Besucherinnen und Besucher sind herzlich eingeladen, das vielfältige Programm zu entdecken, neue Kontakte zu knüpfen und die Gemeinschaft aktiv mitzugestalten.

1.3.2 Treffpunkt Bergmannshütte

Der Treffpunkt Bergmannshütte ist ein Ort der Begegnung und offen für alle Menschen, die Teil einer vielfältigen und respektvollen Nachbarschaft sein möchten. Er fördert Begegnung und Austausch zwischen den Menschen im Stadtteil. Der Treffpunkt wird finanziert im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen Jugendamt, Caritas-SkF-Essen (cse), Vonovia, LEG und der LEG-Stiftung „Dein Zuhause hilft“.

Die Bergmannshütte bietet Unterstützung durch mehrsprachige Beratungs- und Informationsangebote für Anwohner*innen, die Vernetzung im Stadtteil und Informations-, Betreuungs- und Bildungsangebote an, um das bürgerschaftliche Engagement im Bergmannsfeld zu fördern. Dafür schafft die Bergmannshütte einen Raum, um Ideen und Engagement im Stadtteil zu unterstützen oder neu zu schaffen.

Folgende Beratungs- und Gruppenangebote finden in der Bergmannshütte statt: die Beratung für zugewanderte Menschen, die Schreibwerkstatt (Formularhilfe), die allgemeine Sozialberatung, die Sozial-



Bürgerhaus Oststadt, Foto: Elke Brochhagen, Stadt Essen

rechtsberatung, Beratung zur Integration in den Arbeitsmarkt sowie die Beratung für russisch- und ukrainischsprachige Menschen. Es gibt tägliche Lernförderangebote für Vorschulkinder im Vormittagsbereich, bei denen sowohl Sprachförderung als auch soziale und basale Kompetenzen im Fokus stehen. Ebenfalls finden regelmäßige Spiel- und Spaßgruppen im Nachmittagsbereich sowie Lernförderung für Kinder im Grundschulalter statt. Gruppenangebote finden in verschiedener Form statt, wie beispielsweise in der Dialoggruppe für Frauen mit Zuwanderungshintergrund, der Männergruppe im Bergmannsfeld, der Libanesischen Frauengruppe, dem Jezidischen Kulturverein und einem Sprachcafé. Auch durch ein regelmäßiges Frühstücksangebot oder dem Offenen Nachmittag werden Menschen dazu eingeladen, miteinander ins Gespräch zu kommen und die Bergmannshütte als Ort der Begegnung zu nutzen. Durch die fest installierten Angebote wird das Zusammenleben im Stadtteil gefördert und Chancengleichheit geschaffen.

Neben Beratungs- und Gruppenangeboten vor Ort, sind die sozialraumorientierte Stadtteilarbeit, Vernetzung und Kooperation im Bezirk wichtige Bestandteile der Arbeit des Treffpunktes. Durch verschiedene Freizeitangebote und politische sowie interkulturelle Bildungsangebote möchte der Treffpunkt Bergmannshütte zu einem gelungenen Zusammenleben in Vielfalt im Stadtteil beitragen und lädt Menschen herzlich ein, daran teilzuhaben.

1.3.3 Stadtteilmoderation

Das Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen unterstützt öffentliche und freie Institutionen im Bergmannsfeld durch Beratung und wissenschaftliche Begleitung bei der Implementierung sozialraumorientierter Inhalte und Strukturen. Grundlage der Arbeit sind das Fachkonzept "Sozialraumorientierung", der strategische Ansatz "Quartiersmanagement" und das politische Konzept der "integrierten Stadt(teil)entwicklung".

Die Stadtteilmoderator*innen vermitteln zwischen den verschiedenen Lebenswelten und bringen Menschen im Stadtteil an einen Tisch. Ein besonders wichtiges Ziel der Moderation ist dabei, die Bewohner*innen bei der Suche nach eigenen Lösungsbeiträgen bzw. bei ihrem Engagement zu unterstützen. Zudem bringen die Moderatoren*innen Dialoge in Gang und moderieren sie. Sie legen Probleme nicht um des Protests willen offen, sondern um Verbesserungen zu erreichen. Dabei versuchen sie in ständigem Kontakt mit allen Beteiligten die

unterschiedlichen Geschwindigkeiten, Interessen und Arbeitsformen in verschiedenen Welten (Stadtteil, Verwaltung, Politik, Institutionen...) miteinander zu verknüpfen.

1.3.4 Quartiershausmeister

Die Quartiershausmeister im Bergmannsfeld/Hörsterfeld, ursprünglich als Projektmitarbeitende zur Erhöhung der Teilhabe am Arbeitsmarkt nach § 16 i SGB II bei der cse eingestellt, konnten im Laufe des Jahres 2023 in das gesamtstädtische Konzept Quartiershausmeister übergeleitet werden.

In beiden Quartieren sind die Quartiershausmeister auf der Straße unterwegs und oft der erste Ansprechpartner für die Bewohnenden. Sie bauen Brücken zu bestehenden Institutionen, wie der Stadtteilarbeit im „Treffpunkt Bergmannshütte“ oder leiten Bewohnende mit ihren Anliegen an die Sozialen Dienste oder andere Beratungsstellen weiter. Sie kennen viele Angebote im Stadtteil, identifizieren „Müllhotspots“, an denen wöchentlich neuer Sperrmüll abgeladen wird und informieren die Bürgerinnen und Bürger über die ordnungsgemäße Entsorgung ihres Mülls.



Quartiershausmeister, Foto: FUNKE Foto Services / Tobias Hameling

Die Quartiershausmeister sind mit zahlreichen Informationen ausgestattet, die für das Gemeinwesen wichtig sind. So können sie im direkten Gespräch Informationen weitergeben oder auf Veranstaltungen hinweisen. Die Quartiershausmeister suchen grundsätzlich den Kontakt auf Augenhöhe. Sie sind ebenfalls in die Umsetzung von Festen und Veranstaltungen eingebunden oder im Rahmen besonderer Tage im Jahr wie Halloween und Silvester ein wertvolles Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen. Eine enge Verknüpfung zu Institutionen im Stadtteil, wie Kindergärten, Grundschule sowie zum Kommunalen Ordnungsdienst, den Essener Entsorgungsbetrieben und Grün und Gruga Essen ist gegeben.

2 Forschungs- perspektiven

2 Forschungsperspektiven

2.1 Großwohnsiedlungen im Fokus der Kriminalprävention

Dr. Tim Lukas, Ina Hennen

In der Nachkriegszeit entstanden in zahlreichen deutschen Städten Großwohnsiedlungen, um den akuten Wohnraumbedarf zu decken. Die Wohnquartiere – häufig in Stadtrandlage – zeichneten sich in der Regel durch eine einheitliche, dichte und hochgeschossige Bebauung mit teilweise weit über 1.000 Wohneinheiten aus. Während sie anfänglich als zukunftsweisende Vorzeigeprojekte (Altrock 2022) gehandelt wurden, verloren die ‚Betonburgen‘ schnell an Attraktivität. Bereits in den 1970er Jahren bevorzugten sozialökonomisch besser gestellte Personen zentral gelegene Wohnungen in sanierten Altbauten und verließen die Großwohnsiedlungen (Lukas 2021). Dem Leerstand wurde mit der Ansiedlung weniger wohlhabender Bevölkerungsgruppen begegnet, womit eine Umschichtung der Bevölkerung und eine Entmischung der Bewohnerschaft einherging (Kurtenbach 2015). Ein verstärkter Zuzug von Zugewanderten führte dazu, dass die Siedlungen „endgültig zu Wohnstandorten der Marginalisierten“ (Kurtenbach 2015, S. 4) wurden. Heute werden Großsiedlungen unter anderem mit ausgeprägter Segregation, Marginalisierung, Unsicherheit und sozialen Brennpunkten assoziiert (Lüter & Greif 2024). In diesem Zusammenhang gerieten sie vermehrt in den Fokus kriminalpräventiver Bemühungen und erlangten insbesondere in der städtebaulichen Kriminalprävention mehr Aufmerksamkeit (Lukas 2010, Schubert et al. 2009).

Herausforderungen von Großwohnsiedlungen in der Gegenwart

Dabei war die hohe Kriminalitätsbelastung häufig eine stereotypisierende Zuschreibung, die sich vielerorts zum Image der Großsiedlungen als „Hochburgen‘ oder gar ‚Brutstätten der Kriminalität‘“ (Fangohr & Hermann 1987, S. 9) verdichtete. Bis heute ist die Begehung von Straftaten in den meisten Hochhauswohnanlagen kein dominantes soziales Problem. Nach wie vor ist es eher der „harmlose Vandalismus“ (Weinhauer 2013, S. 40) Jugendlicher, der sich in Graffiti und kleineren Sachbeschädigungen in Treppenhäusern und Kellern, in Fahrstühlen und an Klingeltafeln ausdrückt, sowie „physical‘ und ‚social disorder‘“ (Kurtenbach 2018), das abweichendes Verhalten in Großsiedlungen vorrangig kennzeichnet. Die Wahrnehmung von abweichendem Verhalten und Verwahrlosungserscheinungen der öffentlichen Ordnung bleibt freilich nicht ohne Einfluss auf das kriminali-

tätsbezogene Unsicherheitsgefühl der Bewohner*innen in den randstädtischen Wohnanlagen, das in international vergleichenden Studien wiederkehrend als überdurchschnittlich hoch analysiert wurde (van Soomeren et al. 2015). Dabei sind es weniger die Größe der Wohngebäude oder deren raumstrukturelle Anordnung, die den Grad der subjektiven (Un-)Sicherheit in Großsiedlungen erklären, sondern vielmehr das Vorhandensein von sozialem Zusammenhalt oder aber von sozialen Konflikten in der Nachbarschaft (Berthold et al. 2022; Hanslmaier 2019).

In deutschen Großsiedlungen nehmen soziale Konflikte nur selten die Form gewaltvoller Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Polizei an, wie sie in den französischen Vorstädten seit Anfang der 1980er Jahre immer wieder zu beobachten sind (Hunold & de Maillard 2019). Hierzulande bleiben Ausschreitungen wie in der Berliner High-Deck-Siedlung oder im Essener Stadtteil Bergmannsfeld zum Jahreswechsel 2022/23 zumeist eine Ausnahme. Konfliktpotential erwächst aus der ethnisch-kulturellen Diversifizierung der Großsiedlungen, die im Zuge der Migrationsbewegungen in den vergangenen Jahren als Ankunftsquartiere einen elementaren Beitrag zur Unterbringung von Geflüchteten leisteten (Pilz et al. 2024). Insbesondere die ostdeutschen Großwohnsiedlungen waren aufgrund von Strukturwandel, Bevölkerungswegzug und Leerstand vielerorts zu sogenannten Rückbauquartieren erklärt worden. Im Kontext der Fluchtzuwanderung ab 2015 wurden Wohnungen instandgesetzt und zur Unterbringung von Geflüchteten genutzt, die eigentlich bereits für den Rückbau vorgesehen waren. Mit dem Zuzug einer weiteren großen Gruppe von Benachteiligten wurden in den wirtschaftlich schwachen Großwohnsiedlungen Ängste vor zusätzlicher Stigmatisierung und neuer Konkurrenz um preiswerten Wohnraum laut (Bernt & Milstrey 2018; Haase et al. 2019).

Denn allen stadtpolitischen Beteuerungen sozialer Mischung zum Trotz verfestigt sich in einem überwiegenden Teil der deutschen Großwohnsiedlungen die Armutskonzentration, die einer „erheblichen Entwicklungsdynamik in Richtung sozialer Segregation“ (Hunger et al. 2021, S. 32) geschuldet ist. Eine vom Kompetenzzentrum Großsiedlungen in Auftrag gegebene Studie belegt, dass sich die Pro-

blemlagen vor allem in den peripheren Plattenbauquartieren Ostdeutschlands verschärfen, in denen die Quoten der Empfänger*innen von Transferleistungen weit höher als in anderen Stadtgebieten sind. Die Studie „Berliner Großsiedlungen am Scheideweg?“ zeigt aber auch, dass die soziale Situation in den Westberliner Großwohnsiedlungen noch angespannter ist als in Ostberlin. So liegt die Kinderarmut (der Anteil von Kindern in Familien mit Transferleistungsbezug) in den Westberliner Großwohnsiedlungen bei 50%, in den Ostberliner Großwohnsiedlungen bei 37,5% und außerhalb der Großwohnsiedlungen bei 22,6%: „Ost- und Westdeutschland haben gemein, dass es gerade die von Armut besonders stark betroffenen Wohnsiedlungen sind, die das Ausmaß sozialer Ungleichverteilung insgesamt maßgeblich bestimmen“ (Helbig 2022, S. 6). Die soziale Segregation folgt dabei einem räumlichen Muster, wonach sich die Armutsbevölkerung insbesondere „an den Rändern der Städte“ (Häußermann et al. 2004) konzentriert.

„Europaviertel“ Bergmannsfeld,
Foto: Ina Hennen



Die randstädtischen Großwohnsiedlungen sind Ausdruck einer funktionalen Trennung von Wohnen, Arbeit und Freizeit. Als sogenannten Schlafstädte sind sie auch ein Kind der autogerechten Stadt (Harnack et al. 2022). Beispielhaft steht dafür das Märkische Viertel in Berlin. Die Großsiedlung bietet Wohnraum für rund 50.000 Menschen; ihre innere Erschließung erfolgt jedoch bis heute ausschließlich mit Bussen (Ender 2021). Breite Magistralen prägen den Verkehrsraum vieler Großwohnsiedlungen, die ebenso wie die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr eine Barrierewirkung insbesondere für ältere Bewohner*innen haben. Jugendlichen und Heranwachsenden verwehrt dies Zugänge zum brückenbildenden Sozialkapital, wenn ein reduzierter Mobilitätsradius sie auf den Aktionsraum der Siedlung zurückwirft und Lebenschancen einschränkt (Herlyn 1998).

Zukunftsperspektiven der Großsiedlungen

Die räumlichen Dimensionen sozialer Ausgrenzung zeigen sich in den Großwohnsiedlungen in besonderer Weise. Ihre Resilienz und Zukunftsfähigkeit ist

daher Gegenstand aktueller und kontroverser Debatten (Kabisch & Pößneck 2024; Reicher et al. 2023). In Zeiten knappen Wohnraums und steigender Mietpreise erfahren hochgeschossige Wohngebäude derzeit eine Renaissance. Während klassische Großwohnsiedlungen ursprünglich primär im Kontext des sozialen Wohnungsbaus errichtet wurden, richtet sich die aktuelle Generation von Wohntürmen zunehmend an eine wohlhabendere Mittelschicht sowie an internationale Fachkräfte („Expats“). Diese Neubauten versprechen durch zentrale Lagen, attraktive Ausblicke und Serviceleistungen wie Concierge-Dienste ein hohes Maß an Lebensqualität und ein gesteigertes subjektives Sicherheitsgefühl im Sinne eines exklusiven ‚urbanen Wohnens‘ (Lukas 2021; Altrock 2022). Demgegenüber bleiben Großwohnsiedlungen in peripherer Lage – auch nach dem Auslaufen zahlreicher Förderbindungen – ein wesentlicher Baustein zur Sicherstellung von bezahlbarem Wohnraum in Städten (Lüter & Greif 2024). Eine Studie zu den „Großwohnsiedlungen der Zukunft“ (Reicher et al. 2023) bescheinigt den Quartieren zukunftsweisende Potenziale im Rahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung und der Klimaanpassung, der Nachverdichtung in wachsenden Städten sowie dem Umgang mit dem demografischen Wandel.

Die Charakterisierung der Großwohnsiedlungen als „arrival cities“ (Saunders 2011) verweist auf deren potenzielle Rolle als Räume für interkulturelle Netzwerke und soziale Integrationsleistungen. Wird die Heterogenität der Bewohnerschaft nicht primär als Problem, sondern als Ressource für Verständigung, Begegnung und interkulturelles Lernen verstanden, können die Quartiere zu genuinen ‚melting pots‘ im positiven Sinne werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Verfügbarkeit und aktive Nutzung von quartiersbezogenen Infrastrukturen wie Nachbarschaftszentren, sozialen Dienstleistungen und öffentlichen Begegnungsorten. In diesem Zusammenhang sehen sich Wohnungsbaugesellschaften zunehmend in der Verantwortung, Sozialmanagementstrukturen zu etablieren, um das Zusammenleben aktiv zu gestalten – ein Engagement, das nicht zuletzt auch durch ökonomische Interessen motiviert ist. Daraus erwachsen Möglichkeiten für eine sozialverträgliche Weiterentwicklung der Wohnanlagen, die sowohl durch eine stärkere soziale Durchmischung als auch durch die verstärkte Partizipation der Bewohnerschaft gefördert wird.

Trotz – oder möglicherweise gerade aufgrund – der hohen Fluktuation in Großwohnsiedlungen weisen viele Bewohner*innen ein bemerkenswert hohes Maß an Identifikation mit ihrem Quartier auf. Das

Wohnumfeld fungiert dabei in unterschiedlichem Ausmaß als „Ort, der Zugehörigkeit schafft und auch biografisch ein Ort der Herkunft und ein relevanter Bezugspunkt ist“ (Lüter & Greif 2024). Vor dem Hintergrund der räumlichen und sozialen Segregation erscheint die Ausbildung einer eigenen Quartiersidentität als naheliegende Strategie, um ein Gefühl der Gemeinschaft und Zugehörigkeit im lokalen Kontext zu entwickeln. Aus kriminalpräventiver Perspektive gilt es, dieses Potenzial gezielt zu nutzen, um nachbarschaftliches Engagement zu fördern und informelle Formen sozialer Kontrolle zu stärken. Beide Faktoren tragen nachweislich zur Verbesserung der subjektiven Sicherheit bei und erhöhen die Bereitschaft der Bewohnerschaft, Verantwortung für ihr unmittelbares Umfeld zu übernehmen.

Die großzügig angelegten Grün- und Freiflächen vieler Großwohnsiedlungen bergen ein erhebliches Potenzial für die Schaffung gemeinschaftlicher Einrichtungen sowie für die

Erweiterung der lokalen Nahversorgungsinfrastruktur. In diesem Zusammenhang weist Kraft (2011) darauf hin, dass das Veränderungspotenzial großer Siedlungsstrukturen maßgeblich davon abhängt, „welcher Ausschnitt des Lebens [...] in den Siedlungen präsent sein sollte“. Begegnungsorte, soziale Angebote und Einzelhandelsflächen ermöglichen eine Mischnutzung öffentlicher Räume, die zur funktionalen und sozialen Aufwertung der Quartiere beitragen kann. Eine nachhaltige Modernisierung erfordert in vielen Fällen das Aufbrechen der bislang häufig monofunktionalen Ausrichtung der Siedlungen und gegebenenfalls Anpassungen der bestehenden Bebauungspläne. Jüngere Analysen zu den Bedarfen in Großwohnsiedlungen (u.a. Stadt Braunschweig 2022; Lüter & Greif 2024; Riese et al. 2024) verdeutlichen insbesondere die Relevanz inter- und transkultureller Veranstaltungen, zielgruppenorientierter Jugendarbeit, niedrigschwelliger

öffentlicher Räume, frauenspezifischer Angebote sowie der klimagerechten Modernisierung von Gebäuden und Gemeinschaftsflächen. Zu Letzterem zählt insbesondere die Sicherstellung einer angemessenen Grünraumversorgung für alle Bewohnenden sowie die Schaffung von qualitativ hochwertigen Freiräumen als Ausgleich zu oftmals beengten Wohnverhältnissen.

Fazit

Großwohnsiedlungen sind hochverdichtete Wohnquartiere, die durch soziale Segregation, Marginalisierung und teilweise prekäre Lebensbedingungen geprägt sind. Obwohl sie in der öffentlichen Wahrnehmung häufig als Hochburgen der Kriminalität gelten, zeigen empirische Befunde, dass Gewaltkriminalität in den meisten Quartieren kein dominantes Problem darstellt. Die Darstellung der Großsiedlungen als kriminalitätsbelastete

Angsträume entspricht daher eher einer diskursiven Konstruktion denn der Realität und verstärkt die Stigmatisierung der Bewohnerschaft. Vielmehr prägen Vandalismus,

physische und soziale Un-

ordnung das Bild, während die subjektive Unsicherheit vor allem durch fehlenden sozialen Zusammenhalt und lokale Konflikte verstärkt wird. Gleichzeitig bergen die Siedlungen Potenziale für die Kriminalprävention: Eine gezielte Förderung von Nachbarschaftsidentität, soziale Durchmischung, Quartiersinfrastrukturen und Begegnungsräumen kann informelle soziale Kontrolle und nachbarschaftliches Engagement stärken, wodurch sowohl das Sicherheitsgefühl als auch die soziale Kohäsion verbessert werden. Vor diesem Hintergrund erscheint eine kriminalpräventive Strategie, die auf Integration, Partizipation und die Aktivierung lokaler Ressourcen setzt, besonders erfolgversprechend, um die Großwohnsiedlungen zu resilienten, sicheren und lebenswerteren Quartieren weiterzuentwickeln.

„Begegnungsorte, soziale Angebote und Einzelhandelsflächen ermöglichen eine Mischnutzung öffentlicher Räume, die zur funktionalen und sozialen Aufwertung der Quartiere beitragen kann.“

Tim Lukas ist Soziologe und Akademischer Oberrat im Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit an der Bergischen Universität Wuppertal. Dort leitet er die Forschungsgruppe Räumliche Kontexte von Risiko und Sicherheit.

2.2 Kooperative Quartiersentwicklung: Orientierungswissen für Kommunen und Wohnungsunternehmen

Prof. Dr. Jan Üblacker, Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt

Großwohnsiedlungen bilden in vielen Städten einen bedeutenden Bestandteil des kommunalen Wohnungsbestandes und sind zugleich Ausdruck städtebaulicher, sozialer und wohnungspolitischer Entwicklungen der Nachkriegszeit. Heute stehen Kommunen vor der Aufgabe, diese Quartiere angesichts baulicher Alterungsprozesse, sozialer Segregations-tendenzen und Imageproblemen zukunftsfähig zu gestalten. Die aktuellen Herausforderungen sind dabei das Ergebnis einer Vielzahl struktureller und politischer Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten: Der Niedergang der *Neuen Heimat* und der anschließende Übergang vieler Großwohnsiedlungen in den Besitz kommunaler Wohnungsunternehmen, privater Gesellschaften oder Private-Equity-Fonds führten zu tiefgreifenden Veränderungen in der Eigentümerlandschaft. In Nordrhein-Westfalen verstärkte zudem die Einführung der Zwangsabgabe bei Fehlbelegung die Abwanderung einkommensstärkerer Haushalte aus dem geförderten Wohnungsbestand. Parallel setzte eine schleichende *Residualisierung* ein: Durch das Auslaufen von Mietpreisbindungen konzentriert sich der verbleibende preisgebundene Wohnraum zunehmend in den Großwohnsiedlungen, die damit weiterhin einen hohen Anteil sozialgebundener Wohnungen aufweisen. Belegungsstrategien vieler heutiger Eigentümer tragen ihrerseits dazu bei, die räumliche Konzentration einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen zu verstärken.

Vor diesem Hintergrund rückt die Rolle großer Wohnungsunternehmen als zentrale Bestandhalter in den Blick. Sie beeinflussen maßgeblich die bauliche, soziale und wirtschaftliche Stabilität dieser Quartiere. Daraus ergeben sich zwei zentrale Fragen: (1) Welche Erfolgsfaktoren zeichnen eine gute Kooperation von Kommunen und Wohnungsbaugesellschaften bei der Entwicklung von Großwohnsiedlungen aus? Und (2) inwiefern profitieren auch Wohnungsbaugesellschaften langfristig – ökonomisch wie strukturell – von einer nachhaltigen Entwicklung ihrer Bestände?

Welche Erfolgsfaktoren zeichnen eine gute Kooperation von Kommunen und Wohnungsbaugesellschaften bei der Entwicklung von Großwohnsiedlungen aus?

In der Wohnungswirtschaft hat sich das *Quartier* in den vergangenen Jahren zu einem zentralen Handlungsfeld entwickelt. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass nach Auffassung vieler Bran-

chenvertreter*innen die Vielzahl an aktuellen Herausforderungen nicht mehr allein auf der Ebene einzelner Gebäude bewältigt werden kann, sondern integrierte Ansätze auf der Quartiersebene erfordert. Das Quartier ist damit zunehmend zu einer Projektionsfläche wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Erwartungen geworden (Üblacker, 2024b). Dies betrifft etwa Themen wie Mobilitätsangebote, Energieversorgung oder die Aufenthaltsqualität im Wohnumfeld. George Galster bringt diese Entwicklung prägnant auf den Punkt: „Neighborhoods matter because housing market actors believe they matter“ (Galster, 2024). In der Konsequenz hängt die Marktfähigkeit von Wohnraum in erheblichem Maße vom Image und dem Zustand des gesamten Quartiers ab; und nicht mehr ausschließlich von der Qualität der einzelnen Wohnung oder des Gebäudes. Mit der Verlagerung der Handlungsebene vom Gebäude auf das Quartier rücken zugleich weitere Aspekte des städtischen Umfelds in den Fokus wohnungswirtschaftlicher Strategien.

Um die Frage nach der Kooperation zwischen Kommunen, Wohnungsunternehmen und weiteren Akteuren sinnvoll diskutieren zu können, ist zunächst ein grundlegendes Verständnis der Ausgangssituation erforderlich. Ich schlage vor, diese Situation im Sinne eines spieltheoretischen Ansatzes als ein Kooperations- bzw. Koordinationsproblem zu begreifen. Ein solches Koordinationsproblem entsteht in der Regel dann, wenn das Quartier nicht von einem einzigen bestandshaltenden Unternehmen geprägt ist, sondern – wie etwa im Quartier Bergmannsfeld – verschiedenen Wohnungsunternehmen zu unter-



Mieterbüro der LEG im Bergmannsfeld,
Foto: Ina Hennen

schiedlichen Anteilen gehört. Der Erfolg der Investition in die Bestände eines Unternehmens hängt somit auch von den Investitionen der anderen Akteure ab (Spars, 2014). Dies kann wiederum zu abwartendem oder strategischem Verhalten führen. Spieltheoretisch lässt sich die Situation als ein Gefangenendilemma mit (mindestens) zwei Teilnehmenden beschreiben: Alle Unternehmen würden das beste Ergebnis erzielen, wenn sie gemeinsam in ihre Bestände investieren (Kooperation). Unterbleiben Investitionen insgesamt, ist das Ergebnis für alle Beteiligten negativ. Investiert jedoch nur ein Unternehmen, profitiert das andere aufgrund der gesteigerten Lagequalität, ohne selbst einen Beitrag leisten zu müssen – ein klassischer Anreiz für abwartende oder eigennützige Verhaltensweisen.

Abseits des heuristischen Wertes dieser Denkfigur ist die reale Situation selbstverständlich deutlich komplexer. Investitionsentscheidungen werden nicht situativ getroffen, sondern im Rahmen längerer Planungsprozesse gefällt, die durch institutionelle, quartierspezifische und unternehmensspezifische Faktoren beeinflusst werden (Kitzmann, 2018):

- **Unternehmensspezifische Faktoren:** Ein größerer Anteil eigener Wohnungsbestände im Quartier erhöht tendenziell die Handlungsbereitschaft eines Unternehmens, da ein größerer Teil der durch Investitionen erzielten Effekte auf die eigenen Bestände entfällt. Laut Kitzmann wirkt sich eine durch flache Hierarchien geprägte Unternehmensstruktur positiv aus, da sie die interne und externe Kommunikation erleichtert. Zudem spielen die übergeordnete Unternehmensstrategie und vorhandene Erfahrungen mit großflächigen Quartiersentwicklungen eine Rolle – ebenso die Frage, ob insgesamt oder im jeweiligen Quartier eine eher opportunistische (d.h. auf kurzfristige Gewinne ausgerichtet) oder wertschöpfende Strategie verfolgt wird. Schließlich kann auch die Persönlichkeit der verantwortlichen Akteur*innen, etwa durch persönliche Verbindungen in das Quartier, zu einem erhöhten Engagement beitragen.
- **Quartiersspezifische Faktoren:** Hierzu zählen der Entwicklungsbedarf des Quartiers und die bereits angesprochene Eigentümerstruktur. Grundsätzlich gilt: Je kleinteiliger die Eigentumsverhältnisse, desto schwieriger gestaltet sich die Koordination. Dieses Problem ist aus innerstädtischen Altbauquartieren nur allzu gut bekannt.
- **Institutionelle Faktoren:** Dazu gehören die Verfügbarkeit formalisierter Förderprogramme, etwa des Bund-Länder-Programms *Sozialer Zusammenhalt* (ehemals *Soziale Stadt*), sowie das politische Klima in der Kommune. Letzteres beeinflusst insbesondere, welche Bedeutung Themen wie Nachbarschaft und Quartiersentwicklung auf der lokalen Agenda einnehmen.

Eine stärker prozessuale Perspektive auf den Gegenstand bieten die Arbeiten von Haferkamp. Sie beschreibt verschiedene Schritte auf dem Weg von Koordination zu Kooperation: das Ausloten gemeinsamer Interessen aller Stakeholder, das Erkennen von Synergien (etwa zwischen beteiligten Bestandshaltern), das Erlernen von Kooperationsstrategien und den Aufbau gegenseitigen Vertrauens – bis hin zu Ressourceneinsparungen durch gemeinsame Aktivitäten (Haferkamp, 2020).

An den bisherigen Ausführungen wird bereits deutlich, dass eine gelungene Kooperation nicht allein den beteiligten Akteuren überlassen werden kann, sondern idealerweise durch eine zentrale Instanz – die Kommune – initiiert und koordiniert werden sollte. Ein wichtiges Instrument eines solchen Koordinationsprozesses sind Leitbilder. Kommunen initiieren Prozesse zur Entwicklung solcher Leitbilder unter Beteiligung verschiedener Stakeholder, um eine gemeinsame Zielvorstellung zu erarbeiten, die anschließend koordinierend auf das Handeln aller beteiligten Akteure wirkt. Zugleich signalisieren „Runde Tische“ und Leitbildprozesse den Beteiligten eine erhöhte Handlungsbereitschaft seitens der Kommune. Leitbilder beinhalten üblicherweise möglichst glaubwürdige Vorstellungen eines zukünftigen Zustands des Quartiers und erzeugen damit bestimmte Erwartungen, die die Handlungsrichtungen der Akteure strukturieren. Insbesondere für Wohnungsunternehmen reduzieren sie einen Teil der Ungewissheit über den Erfolg von Investitionsentscheidungen. Leitbilder sind dabei stets normativ; sie enthalten wertende Vorstellungen darüber, wie ein Quartier sein *soll*. Da die normativen Vorstellungen der beteiligten Akteur*innen darüber, was ein „gutes Quartier“ ausmacht, in der Regel voneinander abweichen, gleichzeitig aber das Leitbild als Legitimation späterer Maßnahmen dienen soll, enthalten solche Leitbilder häufig sogenannte „leere Signifikanten“ (Laclau) – etwa Formulierungen wie „Erhöhung der Aufenthaltsqualität“, unter denen letztlich jede*r etwas anderes versteht. Solche Begriffshülsen verschatten nicht selten den Blick auf die eigentlichen Zielkonflikte, die dann auf anderen Ebenen oder in informellen Arenen ausgetragen werden.

Inwiefern profitieren auch Wohnungsunternehmen langfristig (wirtschaftlich) von der Entwicklung der eigenen Immobilien?

Kooperation gelingt wahrscheinlicher und verläuft erfolgreicher, wenn die beteiligten Akteur*innen über ein besseres Verständnis der Motive und Handlungslogiken der jeweils anderen verfügen. Gerade auf Seiten der Stadt- und Raumplanung sowie der Kommunalverwaltungen lässt sich jedoch häufig eine gewisse „Eigentümerblindheit“ beobachten, die mit einem Wissensdefizit über die internen Logiken wohnungswirtschaftlichen Handelns einhergeht. Es kann daher hilfreich sein, die Beweggründe und Entscheidungsmechanismen von Wohnungsunternehmen im Umgang mit ihren Beständen genauer zu betrachten. Ziel ist dabei weniger ein größeres *Einverständnis* mit ihren Handlungsweisen als vielmehr ein vertieftes *Verstehen* – im Sinne des Nachvollziehens von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, die das Verhalten dieser Akteure prägen.

„Eine stärkere Ortsbindung und Identifikation der Mieter*innen fördert darüber hinaus Verantwortungsbewusstsein und Engagement im Wohnumfeld.“

Im Folgenden werde ich drei Bereiche schildern, in denen Wohnungsunternehmen von der Entwicklung ihrer Immobilien im Quartier profitieren. „Profitieren“ ist hier im Sinne von wirtschaftlich profitieren gemeint. Bei aller Rhetorik geht es den Unternehmen in letzter Instanz darum, Gewinne zu erwirtschaften. Es wäre naiv anzunehmen, dass in einem kapitalistisch organisierten Wirtschaftssystem ein Unternehmen dauerhaft bestehen kann, ohne dieses Ziel zu verfolgen. Weitert man den Blick allerdings über die profane Argumentation der Ökonomie hinaus auf das organisationale Feld der Wohnungswirtschaft aus, so ließe sich auch argumentieren, dass die Unternehmen Gewinne erzielen, um Stabilität im Wettbewerbsverhältnis zu erzeugen und ihre Position abzusichern. Eine Sichtweise, die gerade in einer strukturkonservativen Branche wie der deutschen Wohnungswirtschaft sicherlich nicht ganz unzutreffend ist.

Mieterzufriedenheit: Mieterorientierte Wohnungsunternehmen erfassen in regelmäßigen Abständen die Zufriedenheit ihrer Mieter*innen und lassen die Ergebnisse in ihre strategische Entscheidungsfindung einfließen. In einigen Fällen dient die Entwicklung der Mieterzufriedenheit auch als Grundlage für die Incentivierung von Führungskräften, sodass sich deren Handeln stärker an den Interessen und Bedarfen der Bewohnerschaft orientiert. Der dahinterliegende Gedanke lautet, dass zufriedene Mie-

ter*innen länger in ihrer Wohnung verbleiben. Dies reduziert die Fluktuation und damit verbundene Kosten für Neuvermietungen, etwa Renovierungen oder die Suche nach neuen Mietparteien. Zufriedene Bewohner*innen empfehlen ihre Wohnanlage zudem häufiger weiter, was zu einem positiven Image und einer erhöhten Nachfrage nach Wohnungen führt. Ihr Feedback kann wiederum genutzt werden, um gezielte Verbesserungen vorzunehmen – ein Prozess, der langfristig die Attraktivität und den Marktwert der Immobilien steigert. Eine stärkere Ortsbindung und Identifikation der Mieter*innen fördert darüber hinaus Verantwortungsbewusstsein und Engagement im Wohnumfeld. Der Zusammenhang zwischen Wohnumfeld, Ortsbindung und Mieterzufriedenheit wird von vielen Un-

ternehmen bereits erkannt und schlägt sich beispielsweise in der wachsenden Bedeutung von Begegnungsorten und sozialer Arbeit im Quartier nieder, wie eine im Auftrag des GdW durch-

geführte Befragung unter Wohnungsunternehmen zeigt (von Oswald et al., 2019).

Nachhaltige Quartiere: Wohnungsunternehmen profitieren von Investitionen in die Entwicklung von Quartieren, wenn diese an etablierten Nachhaltigkeitsstandards ausgerichtet sind. Der gesamtgesellschaftliche Wertewandel und die wachsende Bedeutung von Nachhaltigkeit spiegeln sich zunehmend in regulatorischen Vorgaben wider, die auch den Gebäudesektor betreffen und eine (bislang vor allem ökologische) Transformation vorantreiben sollen. Mit der ESG-Taxonomie (Environmental, Social, Governance) hat die Europäische Union ein Regelwerk geschaffen, das Investitionsströme gezielt in ökologisch nachhaltige Projekte lenken soll. Auf nationaler Ebene wird diese Entwicklung flankiert durch die Nachhaltigkeitsziele der Bundesregierung und gesetzliche Vorgaben wie das Gebäudeenergiegesetz (Üblacker, 2024a). Diese veränderten Rahmenbedingungen führen zu einer Anpassung der Geschäftspraktiken vieler Wohnungsunternehmen: Um den zukünftigen Wert ihrer Immobilien zu sichern, investieren sie verstärkt in Maßnahmen zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes auf Gebäude- und Quartiersebene. Unterbleiben entsprechende Investitionen, droht langfristig ein Wertverlust der Bestände. Bislang konzentrieren sich Regulierung, Förderpolitik und wohnungswirtschaftliche Standards jedoch nahezu ausschließlich auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit, insbesondere

auf die Steigerung der Energieeffizienz von Gebäuden. Aspekte sozialer Nachhaltigkeit werden in Teilen der Branche zwar zunehmend diskutiert, haben bislang jedoch weder den erforderlichen Grad an Standardisierung noch eine hinreichende gesetzliche Verankerung erreicht, um das Handeln der Wohnungsunternehmen maßgeblich zu beeinflussen.

Imageverbesserung: Bereits weiter oben wurde auf die Bedeutung von Images für Wohnquartiere hingewiesen. Aus Sicht bestandshaltender Wohnungsunternehmen stellt der Ruf eines Wohngebiets einen zentralen Einflussfaktor für die Vermietungsfähigkeit der Wohnungen im Quartier dar. Erfolgreiche Quartiersentwicklungen sind daher häufig mit einem positiven Imageeffekt für das gesamte Quartier verbunden – wovon nicht nur die Bewohner*innen, sondern auch die Unternehmen selbst und ihre Mitarbeitenden profitieren. Zimmer-Hegmann und Fasselt (Zimmer-Hegmann & Fasselt, 2006) diskutieren in diesem Zusammenhang den Begriff des *Neighborhood Branding*, also die gezielte Imagearbeit am Quartier durch erfolgreiche Projekte, integriertes Handeln, das Bündeln von Ressourcen, Wohnumfeldverbesserungen, die Verminderung von Verwahrlosung und Unsicherheit, Quartiersmanagement, die Stärkung der Identifikation mit dem Quartier, Belegungsmanagement sowie authentische Öffentlichkeitsarbeit (Zimmer-Hegmann & Fasselt, 2006). Eine häufig gewählte Maßnahme sind zudem künstlerisch-kulturelle Projekte im Quartier, deren Wirkung sich – in Anlehnung an Sharon Zukin – über die *Verräumlichung und Transformation verschiedener Kapitalsorten* erklären lässt (Zukin, 1987). Dieser kultursoziologischen Erklärung für Gentrifizierung zur Folge erhöhen Akteur*innen mit hohem kulturellem Kapital durch ihre Aktivitäten im Quartier dessen symbolischen Wert und machen den Ort zu etwas „Besonderem“. Dieser symbolische Wert kann später in ökonomisches Kapital überführt und abgeschöpft werden, beispielsweise durch eine gesteigerte Vermietungsfähigkeit infolge der Attraktivierung des Wohnstandorts. Da künstlerische Interventionen von der ansässigen Bewohnerschaft jedoch auch als Fremdkörper wahrgenommen werden können, sind partizipative Ansätze kulturell vermittelter Imageverbesserung zu empfehlen. Sie können die Identifikation der Bewohner*innen mit ihrem Wohnumfeld



Bergmannsfeld
Foto: Carsten Behler Photography

fördern und beugen möglichen Entfremdungseffekten vor, die typischerweise mit dem Prozess der Gentrifizierung einhergehen (am Beispiel des Essener Eltingviertels: Üblacker & Schreiber, 2018).

Fazit

Kooperationen zwischen Kommunen und Wohnungsunternehmen gelingen vor allem dort, wo beide Seiten ein verlässliches Verhältnis aufbauen, das auf klaren Zuständigkeiten, wechselseitigem Vertrauen und einem gemeinsamen Interesse an stabilen Quartiersentwicklungen beruht. Die Kommune nimmt dabei eine doppelte Rolle ein: Einerseits muss sie die grundlegende Funktionsfähigkeit ihrer Verwaltung sichern und verlässliche Verfahren gewährleisten, andererseits verfügt sie über erhebliche Gestaltungsspielräume, die sie nutzen kann, um eigene stadtentwicklungspolitische Zielsetzungen in die Zusammenarbeit einzubringen und Investitionen so zu steuern, dass sie auch sozialräumliche Verbesserungen bewirken. Wohnungsunternehmen profitieren wirtschaftlich von solchen Kooperationsbeziehungen, wenn diese zu höherer Mieterzufriedenheit, Imagegewinnen und einer langfristigen Wertstabilisierung ihrer Bestände führen. Allerdings ist die Investitionsbereitschaft der Unternehmen nicht allein Ergebnis gelungener Kooperation, sondern auch von gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen – etwa Zinsniveau, Baukosten oder der Verfügbarkeit von Fachkräften – abhängig, die ihre Handlungsspielräume mitbestimmen. Gleiches gilt für die Kommunen, deren finanzielle und personelle Ressourcen oftmals begrenzt sind und damit auch ihre Kooperationsfähigkeit beeinflussen. Entscheidend bleibt letztlich die Zuverlässigkeit auf beiden Seiten, die sich erst im Verlauf wiederholter Kooperationssituationen entwickeln und verstetigen kann.

Jan Üblacker ist Stadtsoziologe und Professor für Mensch-Umwelt-Interaktion in komplexen vernetzten Systemen. Vor seiner Berufung an die Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt war er fünf Jahre Professor für Quartiersentwicklung und Wohnen an der Fachhochschule der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft (EBZ) in Bochum.

Methodisches Vorgehen

3

3 Methodisches Vorgehen

Als Konsequenz der Problemlagen im Bergmannsfeld und insbesondere der Ausschreitungen an Halloween und Silvester 2022 beschäftigte sich die Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention des Kriminalpräventiven Rates Essen ab dem Jahr 2023 intensiv mit dem Quartier. Um passgenaue Maßnahmen für das Bergmannsfeld zu entwickeln wurden zunächst lokale Besonderheiten, Herausforderungen und Unsicherheitsfaktoren erfasst. Dafür wurde das vom LKA Niedersachsen entwickelte Toolkit „Insight“ angewendet, das aus fünf Modu-

len zur Erhebung der lokalen Sicherheitssituation besteht. Im Anschluss an die Phase der Datenerhebung, Partizipation und Auswertung mithilfe des Toolkits fanden vier Runde Tische unter Leitung des Oberbürgermeisters Thomas Kufen sowie zwei Workshops durch die Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention zur Entwicklung von bedarfsge-rechten kriminalpräventiven Maßnahmen statt (siehe [Kapitel 5](#)). Die Umsetzung konkreter Maßnahmen begann im Herbst 2024 und wird auch 2026 fortgeführt.

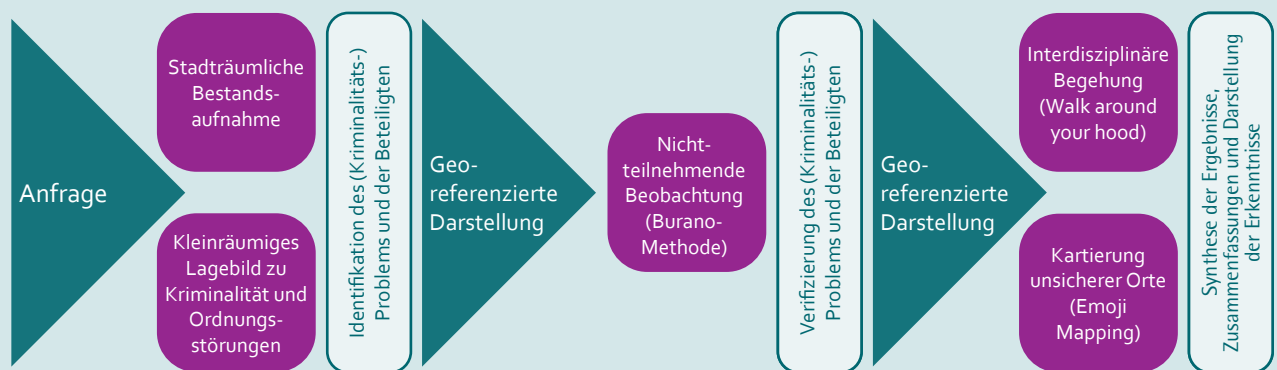


Abbildung 1: Prozessablauf Projekt INSIGHT (angelehnt an: LKA Niedersachsen / Schröder et al. 2021)

3.1 Toolkit „Insight - Einblicke in subjektive Sicherheit“

Das Toolkit „Insight“ wurde von der Kriminologischen Forschungsstelle des Landeskriminalamtes Niedersachsen entwickelt. In einer „Methodenbox“ wurden Informationen zum INSIGHT-Prozess, fünf Methodenkarten mit Detailbeschreibungen der Erhebungsmethoden, Vorlagen für Begehungsschemata sowie Emoji-Sticker für die Durchführung des Emoji Mapping bereitgestellt. Anhand der Methodenbox können die Zielgruppen (beispielsweise Kommunen und Kriminalpräventive Räte) Schritt für Schritt eine Analyse der Sicherheit in ausgewählten Quartieren vornehmen.

Zur Verdeutlichung des methodischen Vorgehens werden nachfolgend die einzelnen Schritte des INSIGHT-Prozesses erläutert. Der Prozess folgt einer klar strukturierten Abfolge von der Erhebung räumlicher und sozialer Rahmenbedingungen bis hin zur partizipativen Einbindung der Bevölkerung (siehe Abb. 1). Ziel des Prozesses ist es, sowohl objektive als auch subjektive Aspekte von Sicherheit zu erfassen und daraus Handlungsempfehlungen für die kommunale Praxis abzuleiten.

Einzelne Schritte wurden an die Gegebenheiten vor Ort und die situativen Möglichkeiten der Datenerhebung im Bergmannsfeld angepasst.

1. Stadt- und sozialräumliche Bestandsaufnahme

Zu Beginn des Prozesses erfolgt jeweils eine umfassende räumlich-soziale Bestandsaufnahme. Dabei werden Merkmale des öffentlichen Raums, wie Aufenthaltsqualität, Helligkeit, Sauberkeit und bauliche Ausstattung, systematisch erfasst und dokumentiert. Ergänzend werden Foto- und Videoaufnahmen bei Tag und Nacht angefertigt, um räumliche Strukturen und potenzielle Unsicherheitsfaktoren zu identifizieren.

Im Rahmen des vorliegenden Projektes wurde auf das umfangreiche digitale Kartenwerk des Amtes für Geoinformation, Vermessung und Kataster der Stadt Essen sowie den stadt-eigenen Street View Aufnahmen zurückgegriffen. Ergänzt durch örtliche Begehungen und einer begleitenden Foto – und Textdokumentation wurden schwerpunktmäßig der Bereich der Ladenpassage sowie die angrenzenden

Bereiche erfasst. Ein besonderer Fokus richtete sich hierbei auf die Gestaltung der Freiräume, den baulichen Zustand der Passage und den angrenzenden Supermärkten sowie den unterschiedlichen Treffpunkten.

Die digitale Grundkarte in Verbindung mit einer Fotokollage diente im Weiteren auch als Grundlage für das Emoji Mapping (siehe Bild unten).



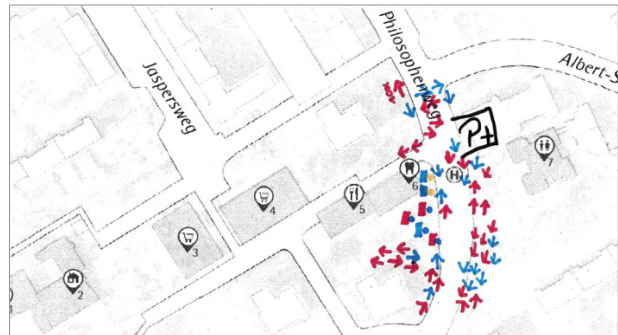
2. Kleinräumiges Lagebild zu Kriminalität und Ordnungstörungen

Im zweiten Schritt wird ein kleinräumiges Lagebild erstellt. Hierzu werden polizeiliche Daten zur Kriminalitätslage und zu sicherheitsrelevanten Ereignissen herangezogen. Die gewonnenen Informationen dienen der Einordnung objektiver Sicherheitsaspekte und ermöglichen einen Vergleich mit den später erhobenen subjektiven Wahrnehmungen.

Für den Zeitraum Januar 2022 bis Januar 2023 erstellte das Polizeipräsidium Essen auf Basis der polizeilichen Datensysteme sowie vorliegenden Berichten und Beschwerden ein kleinräumiges kriminalistisches Lagebild für das Quartierszentrum „Bergmannsfeld“. In die Bewertung sind lediglich Straftaten eingeflossen, die das Sicherheitsempfinden der dort lebenden Bevölkerung beeinflussen können. Weitreichende Erkenntnisse für das Projekt konnten nicht gewonnen werden. Festzustellen ist, dass die Anzahl der erfassten Straftaten aus polizeilicher Sicht als niedrig einzustufen und im Vergleich der Delikte untereinander eine Häufung von Rohheitsdelikten zu verzeichnen ist. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass im Laufe des Betrachtungszeitraums keine signifikanten Abweichungen einzelner Monate erkennbar ist. Eine mögliche Abweichung zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und der objektiven Sicherheitslage könnte in einem geringen Anzeigeverhalten der Bevölkerung im Quartier begründet sein, was jedoch anhand der Datenlage nicht bewiesen werden konnte aber durch die ebenfalls geringe Anzahl an ordnungsrechtlichen Beschwerden gestützt wird.

3. Nicht-teilnehmende Beobachtung („Burano-Methode“)

Im dritten Schritt wird das Nutzungsverhalten der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet beobachtet. Erfasst werden Nutzungszeiten, Bewegungsmuster, Aufenthaltsorte sowie Bereiche, die gemieden werden. Diese Beobachtungen liefern Hinweise auf die soziale Dynamik und die Nutzungskonflikte im Raum und tragen zur Identifikation von Situationen bei, in denen Unsicherheitsgefühle verstärkt auftreten.



Im Bergmannsfeld wurde hierzu an verschiedenen Wochentagen und zu unterschiedlichen Tageszeiten das Verhalten im öffentlichen Raum – etwa Aufenthaltsdauer, Durchgangsverkehr, soziale Interaktionen oder Rückzugsverhalten – systematisch beobachtet und kartografisch erfasst. Dazu waren die Besonderen Verbindungskräfte (BVK) des Ordnungsamtes an zehn Tagen im Juni 2023 zwischen 9 und 21 Uhr sowie an drei Tagen im Juli 2023 zwischen 0 und 2 Uhr morgens vor Ort und haben mit Hilfe einer Begehungskarte (siehe Bild oben) die Frequenz und die Laufwege der Menschen vor Ort erfasst. Sie verweilten jeweils ca. 20 Minuten an einem Ort im Quartier und registrierten alle Personen im direkten Umfeld hinsichtlich der Laufrichtung, des Geschlechts sowie der Tätigkeit (laufend, stehend, sitzend, liegend). Aus diesen Informationen entstand ein umfassendes Bild über die (Nicht-)Nutzung von Wegeverbindungen sowie die Interaktionen im öffentlichen Raum im Bergmannsfeld.

4. Interdisziplinäre Begehung („Walk around your Hood“)

Anschließend erfolgt eine interdisziplinäre (Stadt)räumliche Begehung des Untersuchungsraums. Vertreter*innen aus Verwaltung, Polizei, Stadtplanung, Sozialarbeit sowie der Bürgerschaft nehmen gemeinsam teil. Die involvierten Expertinnen und Experten begutachten den Raum nicht nur aus der eigenen fachlichen Perspektive, sondern auch aus der Nutzungsperspektive. Hierbei bedienen sie sich alltäglicher Szenarien, in denen sie die Interessen bestimmter Personengruppen stellvertretend übernehmen. Während der Begehung werden Wahr-

nehmungen, Problemlagen und mögliche Lösungsansätze direkt vor Ort diskutiert. Ziel ist es, ein gemeinsames Verständnis für Sicherheitsaspekte und Gestaltungsbedarfe zu entwickeln.

Im vorgestellten Projekt wurden im Juni und Juli 2023 verschiedene Formen des Formates „Walk around your hood“ durchgeführt. Zu Beginn fand ein gemeinsamer Rundgang mit Vertretern des Ordnungsamtes, des Jugendamtes, des Stadtplanungsamtes, des Amtes für Straßen und Verkehr, des Amtes für Stadterneuerung und Bodenmanagement, des Büros des Oberbürgermeisters sowie der Polizei statt. Im Rahmen dieses Rundganges tauschten sich die Beteiligten sowohl untereinander zu ihren Eindrücken und Erkenntnissen aus, kamen aber auch mit Anwohnern des Begehungsbereiches in einen Austausch. Hierbei zeigten diese großes Interesse an dem Projekt und brachten sich spontan mit Ideen ein. Final lagen nach diesem ersten Rundgang zehn Einschätzungen der Expertinnen und Experten vor, die diese anhand eines Fragenkataloges verschriftlicht haben.

S*= Standort			
I. Aktueller Eindruck des Gebietes	eher ja	eher nein	teils / teils
1. Ist im Gebiet das (europäische) Leitbild der Nutzungsgemischten Stadt nachzuvollziehen?	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2
2. Ist die Gestaltung barrierefrei und folgt dem "Design for all"?	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2
3. Machen die Freiflächen im Umfeld einen sauberen (gepflegten) Eindruck und sind frei von Graffiti, Schäden und Vandalismus?	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2	☐ S*1 ☐ S*2

Ausschnitt aus dem Fragenkatalog

Im Anschluss erklärten sich noch vier Expertinnen und Experten bereit, in die Rolle einer anderen Person des Alltagsgeschehens zu wechseln und erneut den Betrachtungsbereich einzuschätzen. Auch diese Ergebnisse wurden im Rahmen des Fragenkataloges dokumentiert. Hierbei zeigte sich jedoch, dass es nur sehr geringe Abweichungen bzw. zusätzliche Erkenntnisse gab. Im Rahmen des Tools „Walk around your hood“ bildeten sich vier Betrachtungsschwerpunkte für das weitere Projektgeschehen heraus:

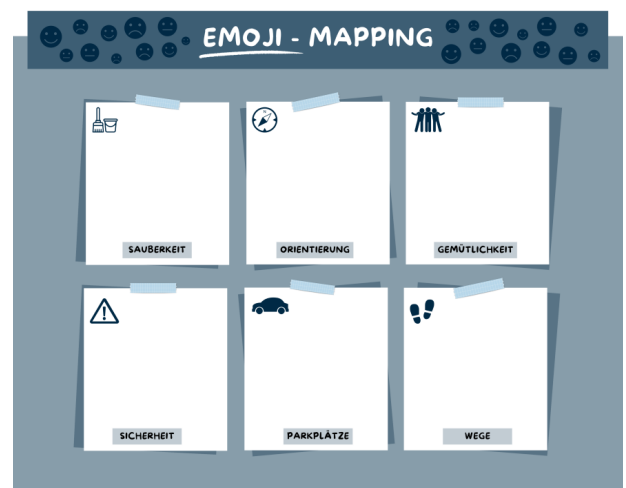
- Ladenpassage Philosophenweg
- südlich der Supermärkte (Philosophenweg)
- nördlich der Supermärkte (Jaspersweg)
- Grünzug (Philosophenweg südlich Bodelschwinghaus).

5. Partizipative Erfassung subjektiver Sicherheitswahrnehmungen („Emoji-Mapping“)

Im letzten Schritt werden die Bewohner*innen und Nutzer*innen eines Quartiers aktiv in den Analyseprozess einbezogen. Mithilfe partizipativer Methoden, wie dem sogenannten Emoji-Mapping, wer-

den Orte markiert, an denen subjektive Unsicherheiten oder positive Sicherheitsempfindungen bestehen. Diese Rückmeldungen werden mit den vorherigen Untersuchungsergebnissen verknüpft und bilden die Grundlage für die Ableitung passgenauer Maßnahmen zur Steigerung der subjektiven Sicherheit.

Im Projekt „Insight Bergmannsfeld“ wurde das „Emoji Mapping“ mit Hilfe der Mitarbeitenden der Bergmannshütte und dem Bürgerhaus Oststadt im III. Quartal 2023 durchgeführt und erstreckte sich auf zwei der zuvor beschriebenen vier Betrachtungsschwerpunkte. Die in der Toolbox beschriebene Methode wurde durch ein Emoji Mapping bezogen auf sechs Themenfelder angepasst und durch Leitfragen zu den Themenfeldern ergänzt.



Am Emoji Mapping beteiligten sich eine Gruppe junger Mütter, Teilnehmer des Frühstückstreffs in der Bergmannshütte, ein russischer Seniorenclub, ein libanesischer Frauentreff und Jugendliche verschiedener Altersstufen. Viele nutzten die Gelegenheit neben dem reinen „Kleben“ auch eigene Ideen und Verbesserungsvorschläge zu formulieren.

Abschließend ist fest zu stellen, dass dieses letzte Werkzeug einen besonders großen Partizipationsgewinn brachte und viele – auch teilweise unerwartete – Rückmeldungen und Einschätzungen aber auch Ideen aus diesem Tool resultierten und den weiteren Projektverlauf maßgeblich beeinflusst haben.

Weitere Informationen zum Toolkit „Insight“ des LKA Niedersachsen sind dem Fachartikel „[INSIGHT – Einblicke in subjektive Sicherheit](#)“ (Schröder et al. 2021) sowie der [Webseite der Kriminologischen Forschungsstelle](#) des LKA Niedersachsen zu entnehmen.

3.2 Drei Fragen an Dr. Anke Schröder



Dr. Anke Schröder (Foto: Anke Schröder)

Frau Dr. Schröder, wie ist das Toolkit „Insight“ entstanden und warum wurde es entwickelt?

In der Vergangenheit standen Stadtplanung und Sicherheit weitgehend getrennt nebeneinander – polizeilich wie planerisch waren das zwei Disziplinen, die kaum miteinander in Austausch traten. Unser Ziel war es daher, einen transdisziplinären Prozess anzustoßen und ein Instrument zu entwickeln, das diese bislang getrennten Bereiche zusammenführt und Akteure miteinander vernetzt, die über keine gemeinsamen Netzwerkstrukturen verfügten.

Ausgangspunkt war die Überlegung, wie sich unterschiedliche Handlungsebenen und Institutionen nicht nur mit theoretischem Wissen, sondern auch praktisch unterstützen lassen, um auf der operativen Ebene tatsächlich ins Tun zu kommen. Dabei konnten wir auf Kriterien aus dem Gender Planning der 1990er-Jahre aufbauen, die bereits zahlreiche sicherheitsrelevante Aspekte berührten, aber vielerorts in Vergessenheit geraten waren. Im Rahmen der Sicherheitspartnerschaft Städtebau Niedersachsen wurde diese Debatte wieder aufgenommen – mit dem Ziel, Sicherheitskriterien in der Stadtentwicklung breiter zu fassen, also weit über „mehr Beleuchtung“ oder „mehr Polizei auf der Straße“ hinaus.

Die verschiedenen Methoden der Toolbox entstanden anschließend im Verlauf mehrerer Forschungsprojekte, wurden dort erprobt und weiterentwickelt. So geht die stadträumliche Bestandsaufnahme – der erste Schritt im Toolkit – auf das Projekt DiverCity zurück, in dem deutlich wurde, dass Sicherheit im Quartier nicht allein von Straßenstruk-

tur oder Infrastruktur abhängt, sondern von einer Vielzahl räumlicher und sozialer Faktoren beeinflusst wird. Das polizeiliche Konzept des „kleinräumigen Lagebilds“ entstand ebenfalls in diesem Kontext und basiert auf der Annahme des „small is better“ nach David Weisburd, also der gezielten Betrachtung von Sicherheit auf kleinster räumlicher Ebene.

Die Methode der nicht-teilnehmenden Beobachtung wiederum wurde im Projekt Cutting Crime Impact (CCI) weiterentwickelt, in dem die aus der Stadtplanung bekannte Burano-Methode für kriminalpräventive Akteure angepasst wurde. Ihr Vorteil liegt in der einfachen, niedrigschwelligen Anwendung durch Fachkräfte verschiedenster Disziplinen – was die transdisziplinäre Ausrichtung der Toolbox zusätzlich stärkt.

Allen Methoden gemein war zunächst, dass sie vor allem Expertinnen und Experten einbezogen. Im Laufe der Arbeit zeigte sich jedoch, dass auch die Perspektive der Bevölkerung unverzichtbar ist, um ein vollständiges Bild lokaler Sicherheitslagen zu erhalten. Deshalb wurde das Emoji Mapping als fünfte Methode entwickelt: ein Werkzeug, das eine aufsuchende, niedrigschwellige Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner ermöglicht.

Aktuell arbeiten wir daran, den Methodenkoffer weiter auszubauen – mit dem Ziel, sicherheitsrelevante Aspekte künftig noch früher in Planungsprozesse einzubringen. So könnte beispielsweise die Polizei als Trägerin öffentlicher Belange kriminalpräventive Gesichtspunkte bereits in frühen Planungsphasen systematisch berücksichtigen.

Warum spielt die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger eine so zentrale Rolle für die Stärkung des Sicherheitsgefühls in Nachbarschaften – und wie lässt sich diese in langfristige Sicherheits- und Präventionsstrategien integrieren?

Bürgerbeteiligung ist ein zentraler Baustein für die Schaffung sicherer und lebenswerter Nachbarschaften – allerdings gibt es kein allgemeingültiges Rezept für gelungene Partizipation. Die Form der Beteiligung muss stets anlass- und zielgruppenbezogen gewählt werden. Insbesondere für die Gestaltung sicherer öffentlicher Räume halte ich rein digitale Beteiligungsformate für wenig zielführend. Sie ermöglichen kaum echten Austausch, sondern fördern eher eine Sammlung von Einzelmeinungen, die anschließend von den Verantwortlichen ausgewertet und selektiert werden.

Echte Beteiligung lebt von Dialog und Aushandlung – davon, dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen, unterschiedliche Perspektiven austauschen und gemeinsam Lösungen entwickeln. Dafür eignen sich besonders Veranstaltungen mit Versammlungscharakter vor Ort, bei denen Personen mit intrinsischem oder institutionellem Interesse zusammenkommen und den Prozess aktiv mitgestalten.

Um darüber hinaus auch Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die üblicherweise nicht an Beteiligungsprozessen teilnehmen, haben sich aufsuchende Formate bewährt. Ein Beispiel ist die Methode des Emoji-Mappings, mit der unterschiedliche Wahrnehmungen von Sicherheit im Quartier sichtbar gemacht werden können. So konnten in einem unserer Projekte zunächst ältere Menschen und institutionell eingebundene Akteure einbezogen werden, bevor in einem zweiten Schritt auch Jugendliche und Menschen mit Migrationsgeschichte etwa in Jugendzentren oder Kulturvereinen erreicht wur-

den. Auf diese Weise wird Beteiligung inklusiver, niedrigschwelliger und trägt langfristig zur Verankerung von Sicherheits- und Präventionsstrategien bei. Denn Beteiligungsverfahren können, wie Klaus Selle (2019) bereits für die Stadtentwicklung betonte, leicht Frustration erzeugen, wenn unklar bleibt, inwiefern die eingebrachten Anliegen tatsächlich berücksichtigt werden.

Welche Empfehlungen geben Sie Kommunen, die das Toolkit eigenständig anwenden möchten?

Zentral für den Erfolg von Projekten im Bereich Sicherheit und Kriminalprävention ist eine klare Zieldefinition. Zu Beginn sollte eine präzise Problemstellung formuliert werden, die weder pauschalisiert noch zu allgemein gehalten ist. Es gilt, genau zu bestimmen, welche Fragestellung im Hinblick auf die Sicherheit im öffentlichen Raum untersucht werden soll und welches Ziel damit verbunden ist. Auf dieser Grundlage kann im späteren Verlauf überprüft werden, ob das definierte Ziel weiterhin Bestand hat und ob es tatsächlich erreicht wurde.

„Echte Beteiligung lebt von Dialog und Aushandlung.“

Ein besonderer Vorteil der Toolbox liegt in ihrer Vielseitigkeit und Niederschwelligkeit: Sie kann von ganz un-

terschiedlichen Akteurinnen und Akteuren angewendet werden – von der polizeilichen Kriminalprävention über Wohnungsbauunternehmen bis hin zu Fachbereichen der Kommunalverwaltung. Auch Entsorgungsbetriebe oder soziale Träger können den Prozess anstoßen. Nach der Zieldefinition erfordert die Umsetzung eine gewisse Vorbereitung. Es empfiehlt sich, die einzelnen Methoden vorab mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren zu besprechen. Anschließend kann die Erhebung des Sicherheitsempfindens der Bevölkerung im öffentlichen Raum mithilfe des fünfstufigen Verfahrens der Toolbox gezielt und systematisch erfolgen.

Dr. Anke Schröder ist Architektursoziologin und leitet die kriminologische Forschung im LKA Niedersachsen. Im Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit im LKA Niedersachsen (KURBAS) hat sie die Gelegenheit die planerische und die kriminologische Perspektive miteinander zu verbinden und phänomenologische Aspekte auf den Raum hin anzuwenden. Zu den Aufgaben des KURBAS gehört es, sich an (inter)nationaler Forschung zu Themen der Urbanen Sicherheit zu beteiligen, sowie interdisziplinäre Netzwerkarbeit voranzubringen und Kommunen, Polizeidienststellen und weitere Akteure in der Sicherheitslandschaft zu beraten.

Ergebnisse
Bedarfe und
Handlungsfelder

4

4 Ergebnisse: Bedarfe und Handlungsfelder

4.1 Das Bergmannsfeld aus der Perspektive der Fachkräfte

„Nicht-teilnehmende Beobachtung“ (Burano-Methode)

Die im Rahmen der nicht-teilnehmenden Beobachtung („Burano-Methode“) erhobenen Daten geben ein differenziertes Bild der Raumnutzung im Bergmannsfeld. Sie zeigen, wie unterschiedliche Personengruppen den öffentlichen Raum zu verschiedenen Tageszeiten nutzen – oder eben meiden. Insgesamt lässt sich erkennen, dass bestimmte Bereiche des Quartiers eine hohe Aufenthaltsfrequenz aufweisen, während andere Zonen, insbesondere in den Abend- und Nachtstunden, deutlich untergenutzt bleiben. Auffällig sind zudem Unterschiede zwischen den Altersgruppen und Geschlechtern in Bezug auf Bewegungsverhalten, Aufenthaltsdauer und die Wahl bestimmter Wege oder Plätze.

Die Beobachtungen machen deutlich, dass Aspekte wie Beleuchtung, Sauberkeit, Orientierung und Aufenthaltsqualität einen erheblichen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden und die Nutzungsintensität des öffentlichen Raums haben. So wurden insbesondere in den Nachtstunden Bereiche identifiziert, die aufgrund unzureichender Beleuchtung oder Verschmutzung gemieden werden. Gleichzeitig zeigen sich Orte mit längeren Verweildauern dort, wo Infrastruktur, Möblierung oder Gestaltung einladender wirken.

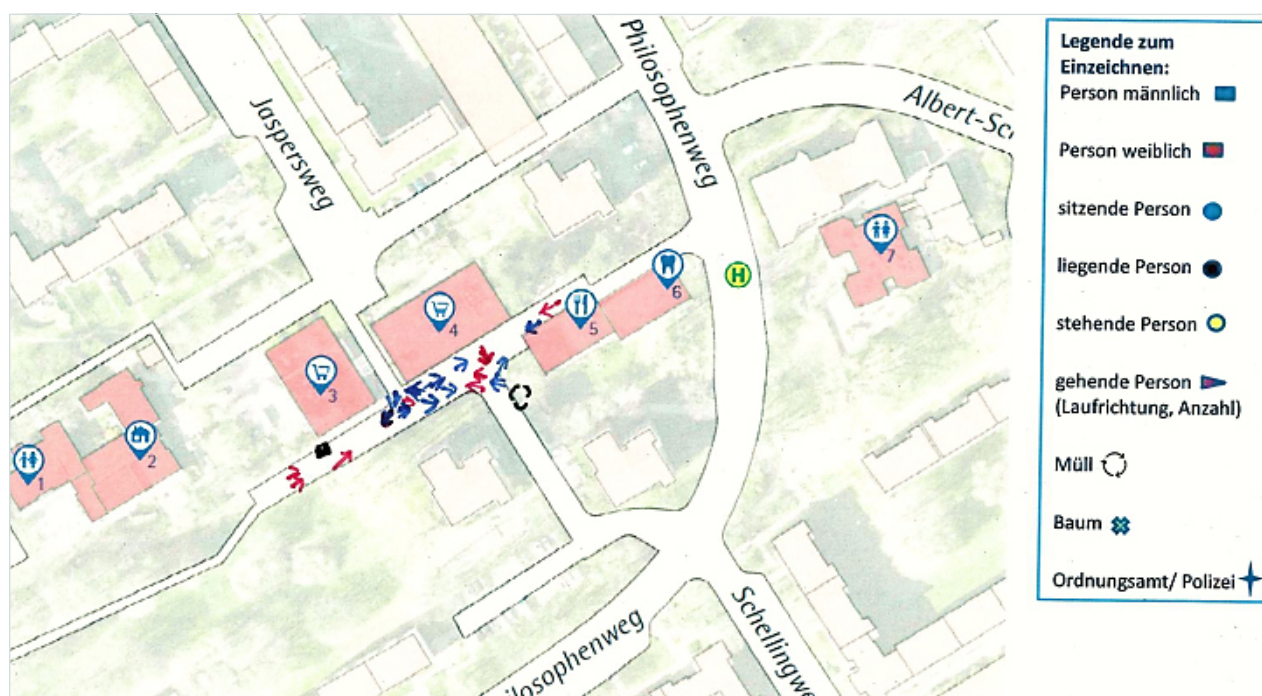
Begehung „Walk around your Hood“

Die fachliche Bewertung des Bergmannsfelds im Zuge des „Walk around your hood“ erfolgte an vier ausgewählten Standorten, die unterschiedliche räumliche und funktionale Situationen repräsentieren. Die Analyse zeigt teils Unterschiede, aber auch gemeinsame Herausforderungen und Chancen.

Standorte 1 & 2 (Ladenpassage Philosophenweg)



Insgesamt macht das Areal einen wenig gepflegten und teils vernachlässigten Eindruck. Die Expertinnen und Experten beschreiben den baulichen Zustand der Gebäude als baufällig und heruntergekommen. Die Freiflächen und Gehwege sind teilweise beschädigt, was das Erscheinungsbild deutlich beeinträchtigt. Besonders auffällig ist der Fußweg entlang der Ladenzeile. Seine Pflasterung ist beschädigt und nur notdürftig ausgebessert, wodurch Stolperfallen entstehen und das Erschei-





Bodenbelag in der Ladenpassage, Foto: Ina Hennen

nungsbild beeinträchtigt wird. Die Barrierefreiheit ist eingeschränkt. Viele Wege und Zugänge sind nicht hindernisfrei begehbar, Durchgänge wirken „verschachtelt“ und es fehlen ein Blindenleitsystem sowie abgesenkte Bordsteine.

Dennoch wird die Wegeführung insgesamt als klar und nachvollziehbar bewertet, was eine grundsätzlich gute Orientierung ermöglicht. Auch die baulichen Dimensionen, beispielsweise Straßenbreiten und Gebäudeabstände, werden als angemessen eingeschätzt. Darüber hinaus fallen die gute ÖPNV-Anbindung und die angemessene Dimensionierung der Parkplatzflächen positiv auf.

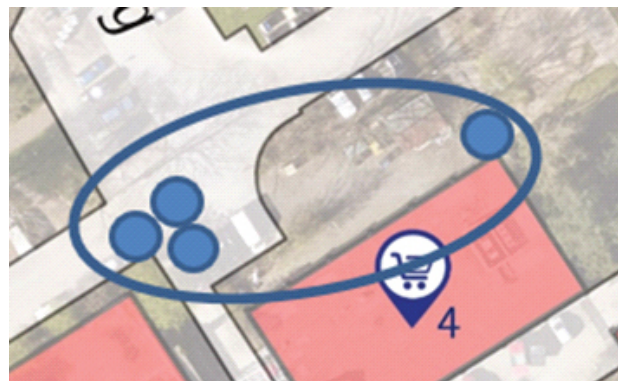
Auf den Freiflächen fehlt eine klare Trennung der verschiedenen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Nutzungsbereiche, was zu einer unübersichtlichen Raumstruktur führt. Die funktionale Anordnung der Nutzungsbereiche verhindert zwar Konflikte, trägt jedoch kaum zur Belebung oder informeller sozialer Kontrolle bei. Auch die Fensterorientierung ist nur teilweise auf öffentliche Räume ausgerichtet, wodurch Sichtbeziehungen und das Sicherheitsgefühl eingeschränkt sind. Rückseitige Wege und Grünanlagen sind kaum einsehbar, was zusätzlich zu einem subjektiven Unsicherheitsgefühl beitragen kann.

Die öffentlichen Freiräume und Grünanlagen sind nur teilweise überschaubar, viele Wege und Zwischenräume wirken wenig einsehbar. Das vorhandene Grün kann Sichtachsen einschränken, zu Verdunkelungen führen und Wege sowie Müllabstellflächen überwuchern. Die Expert*innen bewerten die Aufenthaltsbereiche als wenig robust und anfällig für Vandalismus. Sie empfehlen den Einsatz technischer Sicherheitsmaßnahmen wie Kameras.

Die Beleuchtung ist insgesamt unzureichend, insbesondere auf Fuß- und Radwegen. Diese sind nicht ausreichend ausgeleuchtet und zudem teilweise durch Bäume oder Büsche verdeckt. In Kombination mit der eingeschränkten Einsehbarkeit entsteht so ein erhöhter Angstraumcharakter, insbesondere in den Abendstunden.

Deutliche Defizite bestehen bei den Abstellmöglichkeiten: Es stehen zu wenige Fahrradabstellplätze zur Verfügung, es fehlen wettergeschützte Flächen für Rollatoren oder Kinderwagen und die Abfallbereiche sowohl der Ladenpassage als auch der beiden Supermärkte sind weder gestalterisch ansprechend noch zugangskontrolliert.

Standort 3 (Jaspersweg nördlich der Supermärkte)



Der zuvor beschriebene ungepflegte und teilweise vernachlässigte Eindruck trifft auch auf diesen Bereich zu. Die Expert*innen bewerteten die Gestaltung als nicht barrierefrei und nur eingeschränkt im Sinne des „Design for All“. Die Orientierung im Gebiet wird als uneinheitlich eingeschätzt. Straßennamen und Hausnummern sind nur schwer auffindbar und es ist nicht auf den ersten Blick erkennbar, wo sich die nächste Haltestelle befindet. Besonders problematisch ist dies aufgrund der Sackgassenlage des Jasperswegs. Es sind auch keine ausreichend gekennzeichneten Radwege vorhanden, sodass der Rad- und Fußverkehr teilweise kollidieren, was die Verkehrssicherheit mindert. Die Anbindung an den



Sperrmüll im Jaspersweg, Foto: Ina Hennen

ÖPNV wird grundsätzlich als ausreichend eingeschätzt. Es gibt Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs, die jedoch nicht deutlich erkennbar ausgeschildert sind.

Positiv hervorgehoben wurde, dass die Nutzungsbereiche funktional angeordnet sind, wodurch Nutzungskonflikte weitgehend vermieden werden. Auch die Ausrichtung vieler Fenster zum öffentlichen Raum trägt zu einer gewissen sozialen Kontrolle bei. Diese ist jedoch mitunter durch Bäume und Sträucher eingeschränkt, welche die Sicht versperren. Die ausreichend vorhandenen Parkplätze sind daher nicht immer einsehbar. Auch die rückseitigen Wege und Grünflächen sind nur teilweise einsehbar.

Besonders kritisch bemängeln die Expert*innen, dass die Anlieferung der Supermärkte teilweise direkt über die Eingangsbereiche erfolgt. Dies führt zu Störungen und Nutzungskonflikten. Positiv ist hingegen, dass die Eingänge der Supermärkte überdacht und somit witterungsgeschützt sind.

Kaputte Infrastruktur im Jaspersweg, Foto: Ina Hennen

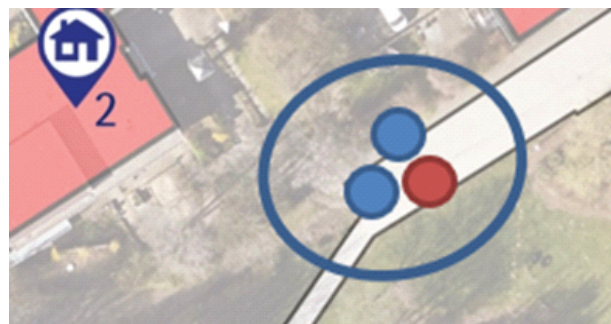


Die Aufenthaltsqualität wird insgesamt als sehr gering bewertet, da es keine Aufenthaltsmöglichkeiten gibt – weder im öffentlichen Raum noch im Umfeld der Laden- und Eingangsbereiche. Zwar sind Grünstrukturen vorhanden, diese führen jedoch häufig zu Überwucherungen von Gehwegen und eingeschränkten Sichtachsen. Auch die Fußgängerwege sind stellenweise schmal und von Vegetation zugewachsen, was das Sicherheitsgefühl zusätzlich beeinträchtigt. Zudem wirken die Freiflächen unsauber und es wurde an mehreren Stellen des Standortes Müll auf der Straße festgestellt. Positiv hervorgehoben wurde, dass der Abfallbereich sowie die Altglas- und Altkleidercontainer beim Dia-

koniewerk gut gestaltet, zugangskontrolliert und einsehbar sind.

Die Beleuchtung wird als überwiegend ausreichend, jedoch nicht flächendeckend effektiv beschrieben. In einigen Bereichen wird das Licht durch Vegetation stark abgeschirmt, was insbesondere abends zu einem reduzierten Sicherheitsgefühl führt.

Standort 4 (Grünzug südlich des Bodelschwinghauses)



Bei der Begehung wurde festgestellt, dass es sich bei Standort 4 um einen Grünzug mit Fußwegverbindung handelt, der keine Wohnbebauung umfasst. Der Bereich vermittelt insgesamt ein uneinheitliches und teilweise ungepflegtes Erscheinungsbild. Müll auf den Wegen und abgenutzte Gehwegoberflächen lassen den Grünzug insgesamt unordentlich und wenig gepflegt erscheinen.

Die Barrierefreiheit wird von den Expert*innen grundsätzlich positiv bewertet: Der Fußgängerweg ist hindernisfrei und weist keine Höhenunterschiede oder sonstige Einschränkungen auf. Die Wegeoberfläche ist jedoch stellenweise erneuerungsbedürftig, was zum insgesamt nachlässigen Eindruck beiträgt. Die Orientierung im Grünzug wird als erschwert beschrieben. Fehlende Hinweisbeschilderungen und eine unklare Wegeführung beeinträchtigen die Orientierung. Besucher*innen finden den Verlauf und die Anschlussstellen des Weges nicht auf Anhieb, was die Nutzung für Ortsfremde erschwert.

Zugänge für Einsatz- und Rettungskräfte sind grundsätzlich vorhanden, werden jedoch durch dichte Vegetation stellenweise eingeschränkt. Die Verkehrsanbindung ist grundsätzlich gegeben, da eine Haltestelle des ÖPNV auf kurzem Weg erreichbar ist. Diese ist jedoch nicht eindeutig ausgeschildert. Es lassen sich Wunschgehliesen (Trampelpfade) erkennen, die den Bedarf nach einer Überarbeitung des Wegenetzes aufzeigen.



Die Gestaltung und Abgrenzung des Verkehrsraums sind unklar. Teilweise fehlt eine Trennung zwischen Fahrbahn, Gehweg und Parkflächen, wodurch Unsicherheiten bei der Nutzung entstehen können. Es gibt keine Regelung für den Radverkehr; Radwege sind nicht gekennzeichnet, sodass es zu Konflikten zwischen Fußgänger*innen und Radfahrer*innen kommen kann.

Grundsätzlich fehlt eine belebende Nutzung oder informelle Kontrolle im Grünzug, da der Weg abseits öffentlicher Aktivitäten liegt. Die Expert*innen stellten außerdem fest, dass Aufenthaltsmöglichkeiten, wie etwa Bänke oder Rastpunkte, vollständig fehlen. Dadurch bietet der Grünzug keine Aufenthaltsqualität und wird vorwiegend als Durchgangsbereich genutzt. Robuste Möblierungselemente wie Sitzgelegenheiten oder Fahrradständer sowie wettergeschützte Flächen sind nicht vorhanden. Technische Sicherheitsausstattungen, etwa Kameras, fehlen ebenfalls.

Die Beleuchtung wird als unzureichend bewertet. Die Fußwege sind nur stellenweise beleuchtet und werden teilweise durch Bäume und Sträucher verdeckt. In Kombination mit der dichten Vegetation entstehen dadurch dunkle, schlecht einsehbare Bereiche. Aus Expert*innensicht wäre eine bessere Beleuchtung oder Sichtöffnung wünschenswert, um die soziale Kontrolle zu stärken.

Der Abfallbereich konnte nicht bewertet werden, da sich im betrachteten Raum keine entsprechenden Einrichtungen befinden.

Fazit

Die Analyse aller vier Standorte zeigt deutlich, dass trotz ihrer unterschiedlichen Funktionen und räumlichen Bedingungen mehrere Herausforderungen standortübergreifend relevant sind. Dazu zählen insbesondere mangelhafte Barrierefreiheit, fehlende oder eingeschränkte Aufenthaltsqualitäten, unzureichende Beleuchtung, unklare Wegeführungen sowie Pflege- und Sauberkeitsdefizite. Diese Faktoren beeinträchtigen sowohl die Aufenthalts- als auch die Sicherheitswahrnehmung und bilden zentrale Ansatzpunkte für eine nachhaltige Weiterentwicklung des Quartiers.

Gleichzeitig treten standortspezifische Schwerpunkte hervor:

- Die Ladenpassage verfügt über funktionierende Grundstrukturen, zeigt jedoch ein erhebliches Aufwertungspotenzial; insbesondere durch bauliche Verbesserungen, gestalterische und infrastrukturelle Maßnahmen sowie Maßnahmen zur besseren Orientierung sowie zur Erhöhung der Beleuchtungssicherheit.
- Der Bereich im Jaspersweg nördlich der Supermärkte zeigt besonders ausgeprägte strukturelle und gestalterische Schwächen. Die Problemfelder reichen von einer beeinträchtigenden Anlieferungssituation über unklare Wege und überwuchernde Vegetation bis hin zu fehlenden Aufenthaltsbereichen.
- Der Grünzug südlich des Bodelschwinghauses weist Potenzial als verbindender Grün- und Fußwegbereich auf, dessen Wirkung jedoch durch mangelnde Pflege, geringe Orientierungsmöglichkeiten und fehlende Angebote zum Verweilen stark eingeschränkt wird.

Die vorstehenden Ergebnisse wurden durch die Auswertung der „Rollenspieler“ bestätigt. Insgesamt zeigt sich, dass alle Standorte sowohl funktionale, gestalterische als auch belebende Verbesserungen benötigen. Der jeweils spezifische Aufwertungsbedarf reicht von einer grundlegenden gestalterischen Neuordnung über gezielte bauliche und infrastrukturelle Maßnahmen bis hin zu einer pflegerischen und sicherheitsorientierten Aufwertung der Grün- und Freiflächen. Gemeinsam bilden diese Erkenntnisse eine Grundlage, um den Quartiersmittelpunkt in seiner Gesamtheit langfristig attraktiver, sicherer und lebenswerter zu gestalten.

Aus der Perspektive der Fachkräfte lassen sich folgende Handlungsfelder und Bedarfe ableiten, die für eine nachhaltige Verbesserung der räumlichen und sozialen Qualität des Quartiers von Bedeutung sind.

Handlungsfelder

- Vandalismusschäden und Verschmutzung
- Geringe Orientierung (Wegeführung, Beschilderung)
- Defekte/Unzureichende Beleuchtung
- Unzureichende Fahrradabstellmöglichkeiten

Bedarfe

- Verbesserung der Infrastruktur (Rad- und Fußwege, Beleuchtung)
- Technische Sicherheitsmaßnahmen
- Pflege der öffentlichen Räume
- Gestaltung von Freiflächen und Gebäuden
- Angebote für die Deckung des täglichen Bedarfs

(1)



(2)



(3)



(4)



(1) Sperrmüllansammlung, (2) leerstehende Ladenpassage bei Dunkelheit, (3) vandalisierte Mülltonne, (4) überquellender Müllbehälter; Fotos: Ina Hennen

4.2 Das Bergmannsfeld aus der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Bergmannsfeldes wurden im Rahmen der Kartierung unsicherer Orte (Emoji Mapping) sowie einer Befragung unter Jugendlichen in die Situationsanalyse mit einbezogen. Dabei konnten diverse Gruppen mit unterschiedlichen Problemwahrnehmungen sowie Bedarfen befragt und ein breites Verständnis für die Herausforderungen im Quartier erworben werden.

Emoji-Mapping

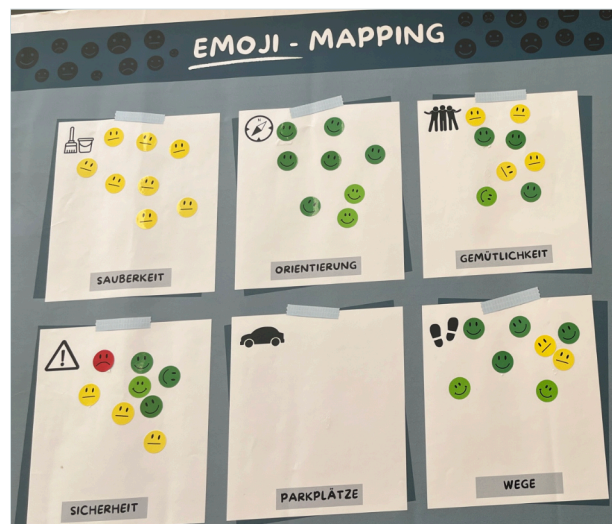
Das Emoji Mapping hat sich aufgrund seiner Niedrigschwelligkeit und ansprechenden Form als besonders geeignet für die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner erwiesen. Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft zeigten die Befragten ähnliche oder thematisch verwandte Missstände auf. Dazu zählen vor allem unzureichende Beleuchtung, schlecht ausgebaute oder ungünstig verlaufende Wegeverbindungen sowie fehlende Infrastruktur, etwa altersgerechte Freizeitangebote und Einkaufsmöglichkeiten.



Die Auswertung nach Nutzergruppen brachte folgende Schwerpunkte hervor:

- **Junge Mütter** beklagten Alkohol- und Cannabisprobleme sowie den Erneuerungsbedarf bei Wegen und forderten ein Verbot bzw. eine Kontrolle des Substanzkonsums sowie neue Geschäfte und den Neubau der Ladenpassage.
- **Jugendliche** sahen Gefahren durch unsichere Kioske, eine Ansammlung von Glasflaschen und blockierte Wege und wünschten sich einen Supermarkt.
- **Der russische Seniorenclub** meldete fehlende Treffpunkte, Drogenprobleme, verschmutzte und defekte Wege sowie ein unwohles Gefühl am Abend. Gefordert wurden Geldautomaten, Baumärkte, Spielplätze, ärztliche Nahversorgung und neue Jugendtreffs.

- **Der Frühstückstreff** wies auf verschmutzte und ungepflegte Bereiche, mangelnde Einkaufsmöglichkeiten nach Marktschließung, Sprachbarrieren und Lärmbelästigung hin. Verbesserungen durch deutsche Produkte in den verbliebenen Geschäften, Post, Sparkassenangebote, Taktverdichtung der Buslinie sowie Drogerien, Apotheken und Kindergärten wurden gewünscht.
- **Der Libanesische Frauentreff** beschrieb eine unwohle Atmosphäre durch viele junge Männer, Konflikte, Alkohol- und Drogenproblematik, fehlende Beleuchtung und starke Vermüllung. Hier wurden Nahversorgung und Jugendtreffs als dringend erforderlich angesehen.



Befragung Jugendlicher zum Thema Silvester und Halloween im Bergmannsfeld

Im Herbst 2024 wurden Jugendliche aus dem Bergmannsfeld im Rahmen einer anonymen Befragung der Jugendhilfe Essen zu ihren Freizeitgewohnheiten und Einstellungen zu Silvester und Halloween befragt. Insgesamt nahmen 66 Jugendliche teil, davon 62 Jungen und 4 Mädchen. Die Mehrheit der Befragten befand sich im Alter zwischen 13 und 17 Jahren, insgesamt reichte das Altersspektrum von 9 bis 27 Jahren.

Von den Befragten stammten 43 aus dem Bergmannsfeld selbst, der Rest verteilte sich auf umliegende Stadtteile: Hörsterfeld (14), Freisenbruch (5) und weitere (4). Darunter hielt sich mehr als ein Drittel in der Freizeit im Bergmannsfeld (38%) auf und rund 16% jeweils im Hörsterfeld und in Steele.

Ein besonderes Interesse zeigten die Jugendlichen an den Feierlichkeiten zu Halloween und Silvester. So gaben 42 Teilnehmende an, gerne Halloween zu

feiern – häufig im Kreis mit Familie und Freunden (23) oder ausschließlich mit Freunden (23). Halloween und Silvester wurden besonders geschätzt, da zu den Festen „immer richtig was los“ ist (43%) und sie Gelegenheiten böten, sich mit Freunden zu treffen (18%). 18% der Befragten nannten zudem die Böllerei als besonderen Reiz, wobei einige auch offen zugaben, diese Anlässe gelegentlich zu nutzen, um anderen Streiche zu spielen und die ganze Nacht draußen unterwegs zu sein (jeweils 11%). Vielen Jugendlichen (40%) fehlte nichts für die Halloweenfeierlichkeiten im Bergmannsfeld, 27% wünschten sich ein professionelles Feuerwerk und 21% eine Party mit Musik auf der Straße.

Silvester war unter den Jugendlichen noch beliebter als Halloween, 58 Befragte gaben an, gerne Silvester zu feiern. Sie verbringen das Fest überwiegend gemeinsam mit Familie und Freunden (54%). 52 Befragte genießen dabei besonders das Böllern. Ein

Drittel hebt hervor, dass an Silvester „immer richtig was los“ ist, jeweils 20% fanden die Böllerei und die Vorfreude aufs neue Jahr besonders toll. Über die Hälfte der Jugendlichen gab an, dass ihnen nichts fehlt an Silvester im Bergmannsfeld.

Eine differenzierte Haltung zeigte sich bei der Frage zu den Vorfällen in 2023, als im Bergmannsfeld Mülltonnen brannten und Feuerwehkräfte mit Böllern attackiert wurde. 30 Befragte reagierten neutral auf diese Ereignisse, 15 bewerteten sie negativ, während eine Person eine befürwortende Haltung einnahm. Insgesamt lehnte die Mehrheit der Jugendlichen das respektlose Verhalten ab und brachte eine deutlich kritische Haltung zum Ausdruck. Die eine Person, die sich positiv zu den Angriffen auf die BOS äußerte, fiel durch extreme Aussagen im gesamten Fragebogen auf und schien einen Ausreißer in den Daten darzustellen.

Aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner zeigten sich folgende zentrale Handlungsfelder und Bedarfe im Quartier:

Handlungsfelder

- Alkohol- und Drogenproblematik
- Desolater Zustand von Wegen, Gebäuden und Beleuchtung
- Müll & Verschmutzung
- Fehlende Treffpunkte
- Unsicherheitsgefühle, insb. bei Dunkelheit
- Mangelnde Nahversorgungsinfrastruktur
- Lärmbelästigung
- Aufenthalt von Gruppen im öffentlichen Raum
- Mangelnde Angebote für Jugendliche

Bedarfe

- Infrastruktur für Nahversorgung (Lebensmittel, Post, Bank/Geldautomat, ärztliche Versorgung, Drogerie, Apotheke)
- Treffpunkte, Aufenthaltsmöglichkeiten und Angebote, insb. für Jugendliche
- Kindergärten und Spielplätze
- Bessere Anbindung an den ÖPNV
- Verbot bzw. Kontrolle von Drogen- und Alkoholkonsum

4.3 Handlungsfelder

Die im Rahmen der Begehungen und des Emoji-Mappings gewonnenen Beobachtungen lieferten wichtige Hinweise auf räumliche und funktionale Schwachstellen im Bergmannsfeld. Auf dieser Grundlage wurden sechs übergeordnete Handlungsfelder abgeleitet, die die zentralen Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe des Quartiers widerspiegeln (siehe Abb. 2).

Zu Beginn des ersten Workshops wurden diese Handlungsfelder in einer grafischen Darstellung vorgestellt und näher erläutert. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf dem Mangel an konsumfreien Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten – ein Thema, das von zahlreichen Beteiligten unterschiedlicher Altersgruppen wiederholt betont wur-

de. Das Fehlen entsprechender Angebote begünstigt Gruppenbildungen und Aktivitäten im öffentlichen Raum, die sich negativ auf das Sicherheitsempfinden auswirken.

Darüber hinaus wurden die Gestaltung und Pflege von Freiflächen, die Verbesserung der Nahversorgung und Beleuchtung, die Ausbesserung der Wege- und Straßeninfrastruktur sowie das Müllmanagement als weitere relevante Handlungsfelder benannt. Die zu Beginn des Workshops gezeigte Grafik fasst diese sechs Themenbereiche übersichtlich zusammen und bildete die Grundlage für die anschließende Vertiefung der einzelnen Handlungsfelder.

Freiflächen



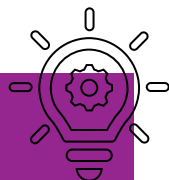
- Rückschnitt & Grünpflege
- (Fassaden-)Begrünung / Urban Gardening
- Parkplatzflächen umgestalten (verkehrsberuhigter Bereich, Begrünung)
- Hauseingänge attraktiver gestalten (Klingelschilder erneuern, große Hausnummern, Licht)

Nahversorgung



- Supermarkt / Discounter
- Bäckerei / (Stadtteil-)Café / Imbiss
- Umgestaltung der Amazon Packstationen
- Drogerie / Apotheke / Ärztliche Versorgung
- Post / Bank / Geldautomat
- Anbindung ÖPNV

Beleuchtung



- Erneuerung der Beleuchtungsanlagen
- Viele kleine Leuchten / Lichtpoller statt weniger großer Laternen
- Umweltschutz mitdenken (Bewegungsmelder / Zeitschaltuhr)
- Verbesserung der Ausleuchtung von Fuß- und Radwegen

Aufenthaltsmöglichkeit



- Spielplätze (Calisthenics, Seilbahn, Wasserspiele, Multisport etc.)
- WLAN, Legale Spraywand
- Sitzgelegenheiten / Treffpunkte / Gemeinschaftsraum / Aufenthaltsmöglichkeit schaffen (mit Jugendlichen gemeinsam gestalten)
- Parklets

Müll



- Abschließbare Müllräume / Müllplätze
- Müllmanagement (z.B. Quartiershausmeister ansprechen, Taschengeldprojekt)
- Sauberkeit auf Wohngrundstücken verbessern
- Sperrmüllgarage
- Unterflurcontainer

Wege & Straßen



- Boden- und Wegeflächen erneuern
- Wegeverbindungen umgestalten (Sichtachsen, Trampelpfade)
- Fahrradwege und -garagen errichten
- Barrierefreiheit verbessern
- Parkplatzflächen neugestalten / verkehrsberuhigter Bereich
- Orientierung und Beschilderung optimieren

5 Maßnahmen- entwicklung und Umsetzung

5 Maßnahmenentwicklung und Umsetzung

Die Ergebnisse des Insight-Prozesses wurden im Rahmen von zwei Workshops und vier Runden Tischen in konkrete Maßnahmen übersetzt. Hieran waren neben den ständigen Mitgliedern der Fachgruppe Städtebauliche Kriminalprävention auch Vertreter*innen der im Bergmannsfeld vertretenen Wohnungsbaugesellschaften (WBG) sowie des Fachbereichs Grün und Gruga (FB 67), der Grünen Hauptstadt Agentur (GHE), des Instituts für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB), der Jugendhilfe Essen (JHE), der Entsorgungsbetriebe Essen (EBE), des Geschäftsbereichs Jugend, Bildung und Kultur (GB 4), der Caritas-SkF-Essen (cse) und der Allbau-Gruppe

beteiligt. Die Workshops wurden darüber hinaus von zwei Experten aus der Wissenschaft begleitet, die mit fachlichem Input wertvolle Impulse gaben und die Moderation unterstützten. Aus den vielfältigen Diskussionen und Beratungen wurden schließlich Maßnahmenpakete „geschnürt“, deren Umsetzung maßgeblich in der Verantwortung verschiedener kommunaler Ämter sowie der beteiligten Wohnungsbaugesellschaften liegt. Der Umsetzung gingen erneute Beteiligungsprozesse voraus, die sicherstellten, dass die Maßnahmen entlang der tatsächlichen Bedarfe der Bewohnenden entwickelt wurden.

5.1 Workshops

An die Datenerhebung im Rahmen des Insight-Prozesses schlossen sich zwei Workshops an: Im ersten Workshop sollten die Ergebnisse der Untersuchung reflektiert und systematisiert werden und erste Ideen für Maßnahmen gesammelt werden. Dieser fand verwaltungsintern statt und diente als Grundlage für den zweiten Workshop. Zwischen beiden Terminen waren die städtischen Ämter mit Vorprüfungen der aufgeworfenen Ideen und der Entwicklung weiterer Lösungen betraut. Am zweiten Workshop waren zusätzlich die betroffenen Wohnungsbaugesellschaften LEG und Vonovia beteiligt.¹ Notwendige und mögliche Maßnahmen wurden diskutiert, auf dem bereitgestellten Kartenmaterial verortet und Verantwortlichkeiten für die Planung und Umsetzung festgelegt. Beide Workshops wurden dokumentiert und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Workshop I (22. Juli 2024)

Im Rahmen des ersten Workshops wurden die zuvor erhobenen Erkenntnisse aus den Kriminalitäts- und Sicherheitsanalysen, den Begehungen und dem Emoji-Mapping zusammengefasst vorgestellt und die zentralen Problemfelder und Bedarfe im Bergmannsfeld erläutert. Die herauskristallisierten Handlungsfelder (siehe Kapitel 4 Ergebnisse), die für die Verbesserung der Lebensqualität und der subjektiven Sicherheit im Quartier von besonderer Bedeutung sind, wurden erläutert.

Im Anschluss wurde der „SiBa-Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention“ überblicksartig vorgestellt.¹ Aus dem Dokument, das über 230 Maßnahmen für die Förderung von Sicherheit und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum bereithält, wurden einige Maßnahmenvorschläge als Grundlage für die anschließende Diskussion in der Arbeitsphase entnommen.

In der Arbeitsphase erarbeiteten die Teilnehmenden schließlich anhand von drei Leitfragen in Gruppenarbeit weitere Maßnahmen und Lösungsvorschläge für ein sicheres und attraktives Bergmannsfeld. Diese wurden – wo möglich – auf Gebietskarten verortet. Abschließend wurden kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen priorisiert.

Im Workshop stellten sich die Ladenpassage am Philosophenweg, die Grünflächen sowie der Jas-



Maßnahmenentwicklung im Workshop I, Foto: Anna Hein

¹ Eine dritte im Bergmannsfeld vertretene Wohnungsbaugesellschaft konnte nicht für die Teilnahme am Workshop gewonnen werden.

¹ Der Werkzeugkasten wurde im BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ (2017-2020) der Universitäten Tübingen und Wuppertal entwickelt.

persweg als Örtlichkeiten heraus, denen besondere Aufmerksamkeit im weiteren Prozess geschenkt werden sollte. Die jeweiligen Maßnahmenvorschläge wurden konkret den Örtlichkeiten sowie den Handlungsfeldern und einer Zeitschiene zugeordnet. Als kurzfristig realisierbare und besonders drängende Handlungsempfehlungen konnten der Rückschnitt von Grün, das Müllmanagement, die Erneuerung der Beleuchtung, die Entfernung abgemeldeter Fahrzeuge, die Gestaltung von Parklets, die Implementation von WLAN im öffentlichen Raum sowie die gemeinsame Gestaltung des öffentlichen Raums mit den Jugendlichen vor Ort ausgemacht werden.

Workshop II (9. Oktober 2024)

Der zweite Workshop baute auf den bereits geleisteten Vorarbeiten auf. An diesem waren auch die WBG als Eigentümer halböffentlicher und privater Flächen, auf denen ebenfalls Handlungspotenzial identifiziert wurde, beteiligt. Der Workshop begann mit zwei Impulsvorträgen, die wesentliche Aspekte des Sozialmanagements durch kommunale Wohnungsbaugesellschaften sowie die Bedingungen erfolgreicher Kooperationen im Quartier beleuchteten.

Samuel Šerifi von der WBG Allbau GmbH erläuterte die zunehmende Bedeutung eines aktiven Sozialmanagements, das auf Quartiersentwicklung, Nachbarschaftsförderung und zielgruppenspezifische Angebote ausgerichtet ist. Dabei wurde deutlich, dass der soziale Zusammenhalt und ein vertrauensvolles Miteinander vor Ort als Schlüssel zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Reduzierung von Konflikten gesehen werden. Eine stärkere Einbindung der Bildungseinrichtungen wurde als wichtiges Gelingenskriterium für eine nachhaltige soziale Stadtentwicklung hervorgehoben. Prof. Dr. Jan Üblacker von der EBZ Business School stellte die Voraussetzungen für eine gelungene Kooperation zwischen Kommune und Wohnungsbaugesellschaften heraus und betonte die Bedeutung eines gemeinsamen Leitbildes sowie die Notwendigkeit, soziale und räumliche Lösungsansätze zu kombinieren (siehe Kapitel 2 Forschungsperspektiven).

Im weiteren Verlauf wurden die Ergebnisse und Maßnahmenvorschläge aus dem ersten Workshop präsentiert und auf aktuelle Entwicklungen im Bergmannsfeld eingegangen. Darunter etwa der geplante Neubau einer KiTa sowie mögliche neue Nutzungen der Ladenpassage und des Sportplatzes

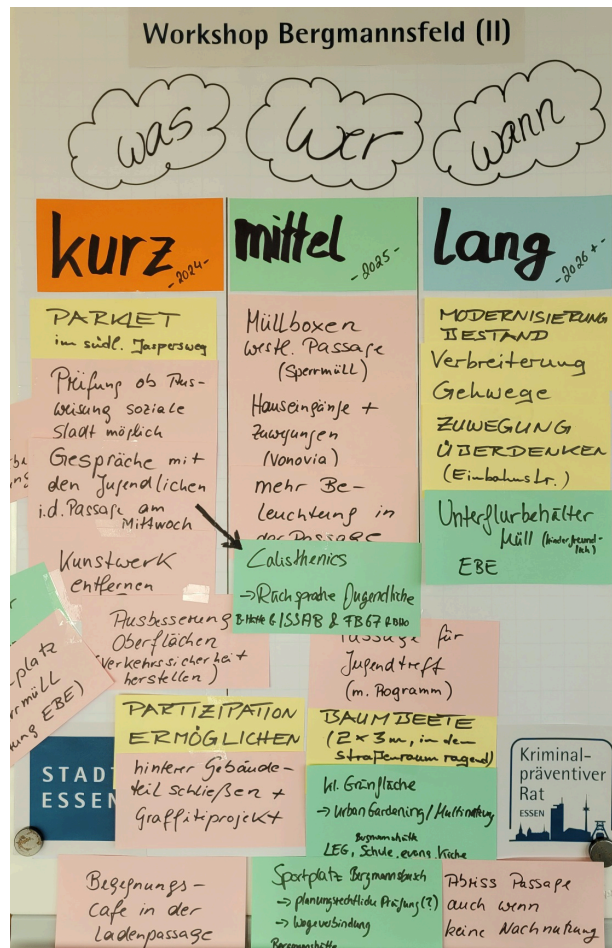
Maßnahmenentwicklung im Workshop II, Foto: Sabine Menger



Bergmannsbusch. Zudem wurden Fortschritte bei der Pflege der Grünflächen, der Verbesserung der Beleuchtung, der Müllentsorgung und der Verkehrsflächen dargestellt, die seit dem ersten Workshop bereits umgesetzt wurden.

Im anschließenden „World-Café“-Format erarbeiteten die Teilnehmenden für die zentralen Bereiche des Quartiers – Jaspersweg, Ladenpassage und Grünflächen – konkrete Lösungen. Dabei lag der Fokus insbesondere auf der Klärung von Verantwortlichkeiten, der zeitlichen Einordnung der Maßnahmen sowie der detaillierten Abstimmung der nächsten Schritte.

Die Ergebnisse wurden entsprechend der Örtlichkeit, der Dringlichkeit sowie der Handlungsfelder sortiert und priorisiert. Schließlich wurden die Maßnahmen in Pakete zusammengefasst und entsprechend der jeweiligen Verantwortlichkeiten verteilt. Dabei wurde zunächst eine erneute Beteiligung Jugendlicher und junger Erwachsener im Quartier vereinbart, um das Angebot an Freizeitmöglichkeiten vor Ort bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Darüber hinaus wurden die Wohnungsbaugesellschaften mit dem Rückschnitt von überwucherndem Grün, der Verbesserung der Beleuchtung und einer kritischen Betrachtung der Hauseingangsbereiche aus kriminalpräventiver Perspektive beauftragt. Im Verantwortungsbereich der Kommune wurden der weitere Austausch zum Müllman-



Maßnahmenvorschläge aus dem Workshop II, Foto: Ina Hennen

gement, die Aufwertung öffentlicher Wege und Flächen, eine intensive Verkehrsüberwachung und die Entwicklung von Sportangeboten auf Grün- und Sportflächen verortet.

5.2 Runde Tische

Aufgrund der medialen Aufmerksamkeit für das Bergmannsfeld nach den Silvesternächten 2022 und 2023 und in seiner Rolle als Vorsitzender des Kriminalpräventiven Rates Essen, berief Oberbürgermeister Thomas Kufen im Frühjahr 2024 einen „Runden Tisch“ zum Thema Bergmannsfeld ein. Beteiligt waren neben verschiedenen Akteuren der Stadtverwaltung (Jugendamt, Feuerwehr, Freiwillige Feuerwehr, Geschäftsbereich Jugend, Bildung und Kultur, Strategische Stabsstelle Kriminalprävention und Sicherheit, Ordnungsamt, Büro Oberbürgermeister) auch Vertreter*innen der Wohnungsbaugesellschaften Vonovia, LEG und ZBVV sowie von cse, ISSAB, JHE und der Polizei. Durch dieses Format sollten sowohl die im Rahmen des Projektes „Insight Bergmannsfeld“ erarbeiteten Maßnahmen zügig zur Umsetzung gelangen als auch zusätzliche Ideen und Lösungsansätze generiert werden.

Der erste „Runde Tisch“ am 22. März 2024 diente einem Rückblick auf die Silvesternacht 2023/24 und der Entwicklung erster Handlungsansätze zur Verbesserung der Attraktivität, Lebensqualität und Sicherheit im Bergmannsfeld. Verschiedene Optionen wurden diskutiert, darunter der Abriss der leerstehenden Ladenpassage, die Durchführung einer Jugendbefragung im Quartier, die Verstärkung von Sozialarbeit und Konfliktmanagement, die Errichtung einer KiTa im Jaspersweg, Workshops zur Städtebaulichen Kriminalprävention sowie die Vernetzung der Wohnungsbaugesellschaften und eine Mieterbefragung. Entsprechende Prüfaufträge wurden formuliert.

Zum zweiten Termin am 18. Juni 2024 wurde seitens der Jugendhilfe Essen eine Befragung unter den Jugendlichen nach den Sommerferien zugesagt. Für Halloween 2024 planten die Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit verschiedene Veranstaltungen, um wiederholten Ausschreitungen ent-

gegenzuwirken. Darüber hinaus konnte eine zusätzliche Sozialarbeitsstelle im Bürgerhaus Oststadt geschaffen sowie die Sozialarbeit durch cse und ISSAB im Rahmen von zusätzlichen Stellenanteilen für die Quartiershausmeister sowie der Gremienarbeit der „Perspektive Oststadt“ intensiviert werden. Auch sollte es eine Ansprache der Jugendlichen im Bergmannsfeld durch die Freiwillige Feuerwehr bezüglich eines ehrenamtlichen Engagements geben.

Im Anschluss an Halloween 2024 fand am 26. November 2024 der dritte „Runde Tisch“ statt. Aus Sicht der Fachexpert*innen verlief die Halloweennacht ruhig; das Angebot der sozialen Einrichtungen wurde gut angenommen und die Zusammenarbeit der Akteure verlief reibungslos. Es waren keine Angriffe auf Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei oder KOD zu verzeichnen. Die Jugendbefragung der JHE zeigte auf, dass der überwiegende Teil der befragten – meist männlichen – Jugendlichen Silvester mit ihren Familien und Freunden verbringt und Angriffen gegen Sicherheitskräfte ablehnend gegenübersteht. Für die bevorstehende Silvesternacht wurden dann Haushalte mehrsprachig angeschrieben und um Mithilfe und Unterstützung gebeten. Bezüglich der Ladenpassage wurde die LEG um ein Konzept zur Überplanung gebeten; hierbei sollte

versucht werden zum einem dem Gedanken eines Quartiersmittelpunktes Rechnung zu tragen aber auch die Möglichkeit für einen Supermarkt sowie Seniorenwohnen auszuloten. Darüber hinaus wurde die Wiederbelebung des Sportplatzes Bergmannsbusch sowie der Austausch von Leuchtmitteln der Straßenlaternen diskutiert.

Ein vierter „Runder Tisch“ unter Leitung des Oberbürgermeisters fand am 5. Mai 2025 statt. Die LEG kündigte hierbei Umbau-/Neubaupläne der Ladenpassage sowie eine entsprechende Bauvoranfrage an. Bezüglich der geplanten Kita wurde seitens des Jugendamtes berichtet, dass der Kontakt zum ursprünglichen Investor abgebrochen sei und ein neuer Investor gesucht würde.

Dagegen schritten die Planungen für den ehemaligen Sportplatz Bergmannsbusch voran und erste Ideen zur Umwandlung in eine Trendsportanlage konnten vorgestellt werden. Zusätzlich wurde entschieden, eine Calisthenics-Anlage am Grünzug im Philosophenweg (südlich des Jaspersweg 18) zu errichten. Bezogen auf die in der Vergangenheit ereignisreichen Feste plant die JHE, jugendliche Multiplikatoren als präventive Helfer zu schulen.

5.3 Maßnahmenpakete & Umsetzung

Aus den beiden Workshops des Insightprojekts sowie dem Austausch bei den Runden Tischen sind zahlreiche, kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen und Aufgabenpakete hervorgegangen. Diese erstrecken sich über alle ermittelten Handlungsfelder und wurden konkreten Akteur*innen zur Bearbeitung zugeordnet. Einerseits stand dabei die erneute Partizipation der Bewohnenden im Fokus. Andererseits konnten zahlreiche Maßnahmenpakete sowohl den Wohnungsbaugesellschaften als Eigentümerinnen der Liegenschaften als auch der Kommune als Eigentümerin der öffentlichen Flächen zugeordnet werden.

Partizipation

Bezugnehmend auf die fehlenden Freizeit- und Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene im Bergmannsfeld wurde im Anschluss an die Workshops ein Austausch mit der Zielgruppe zu deren Bedarfen durchgeführt. Im Oktober und November 2024 konnten hierfür durch Vertreter*innen der Bergmannshütte, des ISSAB sowie der Strategischen Stabsstelle Kriminalprävention und Sicherheit Gespräche mit zwei verschiedenen Gruppen realisiert werden: einerseits mit einer Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener, die

sich bereits für die Wiederbelebung eines Basketballplatzes im Quartier engagiert hatten und andererseits mit den jungen Männern, die sich in ihrer Freizeit regelmäßig in der leerstehenden Ladenpassage aufhalten.

Dabei konnte bei beiden Gruppen eine hohe Bereitschaft festgestellt werden, sich einzubringen und das eigene Umfeld mitzugestalten. Zudem wurde eine starke Verwurzelung und Identifikation mit dem Bergmannsfeld deutlich, was im Sinne der Kommunalen Kriminalprävention positiv zu werten ist. Zwei Aspekte wurden deutlich: der Vorschlag einer Wiederbelebung des stillgelegten Sportplatzes Bergmannsbusch sowie der Nutzung als multifunktionaler Trendsportanlage stieß bei beiden Gruppen auf große Zustimmung. Darüber hinaus regten die jungen Männer eine Überplanung der Ladenpassage an und äußerten den Wunsch nach einer verbesserten Nahversorgung (inkl. „deutschem Supermarkt“) sowie nach Aufenthaltsmöglichkeiten mit Freiflächen in einem Quartierszentrum.

Die Gespräche wurden schriftlich dokumentiert und die Erkenntnisse sind in die weitere Maßnahmenplanung mit eingeflossen.

Maßnahmenpaket Wohnungsbaugesellschaften

Im Projektprozess wurde zeitnah deutlich, dass zahlreiche der vorgeschlagenen Maßnahmen die Privatgelände der Wohnungseigentümer und damit der Wohnungsbaugesellschaften betreffen. Daher wurde ein Maßnahmenpaket "geschnürt", dass in die Verantwortung von LEG und Vonovia übergeben wurde.

Zunächst fand im Dezember 2024 eine Begehung der Hauseingangsbereiche durch Vertreter der Vonovia und eine Vertreterin der Polizeilichen Kriminalprävention statt. Dabei wurden die Eingangsbereiche hinsichtlich Grünschnitt, Beleuchtung, Barrierefreiheit, Beschädigung sowie Verschmutzung begutachtet. Darüber hinaus wurden Wunschgehliesen zwischen den Gebäuden sowie Sperrmüllablagerungen an Müllplätzen und auf Grünflächen thematisiert.



Nachher (Grünschnitt), Foto: Ralf Feuersenger

In einem ersten Schritt wurden anschließend durch den Rückschnitt von Hecken sowie die Instandsetzung von Beleuchtung eine Verbesserung der Einseh- und Sichtbarkeit an Hauseingängen geschaffen. Eine Prüfung, inwiefern Treppenanlagen durch barrierefreie Rampen ersetzt werden können, wurde anvisiert. Ein Trampelpfad über eine abschüssige Wiese wurde durch Rodung besser einsehbar gemacht, eine Befestigung ist aufgrund der Bodenbeschaffenheit nicht ohne weiteres möglich.

Zur Verhinderung von Sperrmüllansammlungen wird die Schließung einer Lücke in der Bepflanzung angeregt. Darüber hinaus sollen weitere Maßnahmen mit den Entsorgungsbetrieben erörtert werden, um das Gesamtproblem im Quartier zu lösen.

Darüber hinaus konnte durch die Vonovia im November 2024 kurzfristig eine Skulptur in der Ladenpassage entfernt werden. Die von Vandalismus geschädigte Figur, die mitten auf einem kleinen Platz im abgängigen Quartierszentrum stand, konnte samt Sockel entfernt und der Boden beigearbeitet werden. Im Zusammenspiel mit einem umfassenden Rückschnitt von Boden- und Strauchbewuchs zwischen einem Wohnhaus und der Ladenpassage im November 2024 konnten die Einsehbarkeit der Passage und die Übersichtlichkeit der Umgebung deutlich verbessert werden (siehe Bilder links). Schließlich wurden sowohl LEG als auch Vonovia beauftragt, nicht-funktionsfähige Straßenlaternen auf dem eigenen Gelände zu ersetzen sowie die Hauseingangsbeleuchtung bei Bedarf instand zu setzen.

Maßnahmenpaket Kommune

Die Straßen und Wege sowie der Grünzug südlich von Kindergarten und Schule im Bergmannsfeld fallen in den Verantwortungsbereich der Stadt Essen. Ein weiteres Maßnahmenpaket richtete sich daher an verschiedene kommunale Fachbereiche hinsichtlich der Sicherheit und Prävention auf öffentlichem Grund.

Im Rahmen der Begehungen konnten auf dem Parkplatz hinter einem der Supermärkte (Jaspersweg 18) abgemeldete Fahrzeuge festgestellt werden. Darüber hinaus wurde beobachtet, dass wiederholt Autos vor der Zufahrt zur Ladenpassage vom Philosophenweg aus abgestellt wurden, wo dies nicht gestattet ist und wodurch der Zugang maßgeblich verengt und eingeschränkt wird. In diesem Zusammenhang erhielt das Ordnungsamt einerseits den Auftrag einer regelmäßigen Verkehrsüberwachung rund um die Ladenpassage. Andererseits wurden Kontrollen des Supermarkts und Gespräche mit dem Eigentümer hinsichtlich der abgemeldeten Fahrzeuge durchgeführt. In der Folge trug der Eigentümer dafür Sorge, die Fahrzeuge sowie weitere Reifenstapel und Sperrmüll auf dem Hof hinter dem Supermarkt zu entfernen. In Verbindung mit einem Rückschnitt des Buschwerks erscheint der Parkplatz nun merklich ordentlicher und übersichtlicher (siehe Bilder rechts).

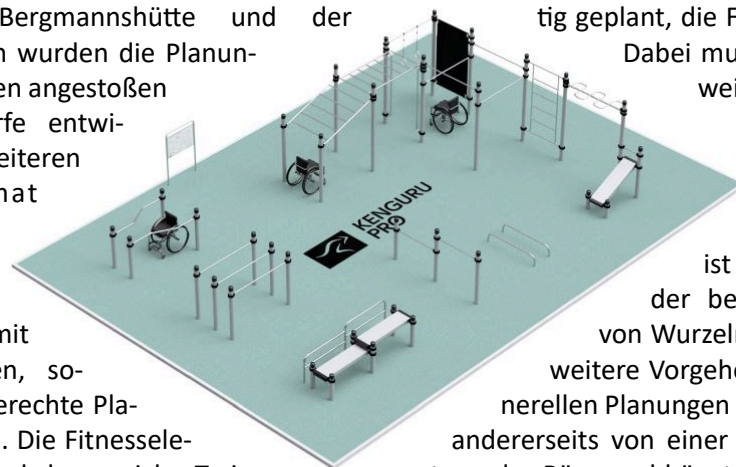


Vorher (Entfernung Autos & Müll), Foto: Dominic Seth



Nachher (Entfernung Autos & Müll), Foto: Dominic Seth

Um dem Mangel an konsumfreien Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Bergmannsfeld zu begegnen, wurde bereits im zweiten Workshop im Oktober 2024 die Idee einer Calisthenics-Anlage diskutiert. Als Standort für die barrierefreie Fitnessanlage, an der man mit dem eigenen Körpergewicht trainieren kann, wurde die Grünfläche am Ende des Philosophenwegs südlich der Kindertagesstätte gewählt. In Zusammenarbeit von Grün und Gruga, dem Jugendamt sowie Vertreter*innen von Bergmannshütte und der Stadtteilmoderation wurden die Planungen für das Vorhaben angestoßen und erste Entwürfe entwickelt. In einem weiteren Beteiligungsformat konnten auch die Vorstellungen der potenziellen Nutzergruppen mit einbezogen werden, so dass eine bedarfsgerechte Planung erfolgen kann. Die Fitnessselemente bieten abwechslungsreiche Trainingsmöglichkeiten für Anfänger*innen und Fortgeschrittene sowie für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Der Bauantrag für die Calisthenics-Anlage wurde bereits genehmigt, sodass eine Realisierung zeitnah erfolgt. Damit wird den



Menschen (allen Alters) im Bergmannsfeld kurzfristig ein attraktives Bewegungsangebot gemacht und zudem eine Signalwirkung hinsichtlich der Entwicklung des Quartiers erzielt.

Im Projektverlauf wurde darüber hinaus bekannt, dass der aufgegebene Sportplatz im angrenzenden Grünstreifen „Bergmannsbusch“ derzeit brachliegt. Die ca. 6.300 m² große Fläche, die zuvor vom TC Freisenbruch genutzt wurde und den Sport- und Bäderbetrieben (SBE) zugeschrieben ist, eröffnet die Möglichkeit, weitere Sport- und Bewegungsangebote für alle Altersgruppen im Bergmannsfeld zu entwickeln. Erste Ideen für eine künftige Nutzung wurden im März 2025 in einer gemeinsamen Runde mit Vertreter*innen der Geschäftsbereiche 3 und 6 (Umwelt, Verkehr und Sport), des Jugendamts, Grün und Gruga, ISSAB sowie der SBE erörtert. Erklärtes Ziel aller Beteiligten ist es, den Sportplatz Bergmannsbusch im Rahmen einer Trendsportanlage mit begleitender Kinder- und Jugendarbeit wiederzubeleben. Aufgrund der großzügigen Fläche können auch Überlegungen zur Renaturierung berücksichtigt werden. Das Konzept sieht insbesondere die Einrichtung eines Basketballfeldes, einer Fußball- bzw. Multifunktionsfläche sowie eines Pumptracks vor. Ergänzend sollen weitere Trendsportarten wie Bouldern, Teqball, Tischtennis, Parkour oder Skaten in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Anwohnenden geprüft und ggf. berücksichtigt werden.

Bezüglich des stark beschädigten Bodenbelages in der Ladenpassage am Philosophenweg ist langfristig geplant, die Flächen dort zu erneuern.

Dabei muss die plattierte und teilweise asphaltierte Fläche entfernt und in Teilbereichen durch eine neue Plattierung ersetzt werden. Jedoch ist der Unterbau aufgrund der bestehenden Bäume stark von Wurzeln durchzogen, sodass das weitere Vorgehen einerseits von den generellen Planungen für die Ladenpassage und andererseits von einer gutachterlichen Betrachtung der Bäume abhängt. Bis eine umfassende Erneuerung und langfristige Lösung umgesetzt werden können, sorgt das Amt für Straßen und Verkehr für die Verkehrssicherheit auf der Fläche und nimmt kleinere Ausbesserungen vor.

Maßnahmenpakete und Verantwortlichkeiten aus dem Workshop II

Was	Wer	Wann
Austausch mit Jugendlichen zu Bedarfen (Sportangebot, Aufenthaltsmöglichkeit)	ISSAB cse GBB 3	Oktober 2024
Gesprächsformat mit jungen Erwachsenen Ladenpassage (mit Mobilitea)	ISSAB cse GBB 3	November 2024
Austausch zu Müllmanagement, Beratung durch EBE, Sperrmüllsammelplätze	EBE LEG Vonovia FB 32 FB 51	November 2024
Begehung Hauseingangsbereiche (insb. Philosophenweg 27 und 39), Beratung polizeiliche Kriminalprävention	Vonovia Kriminalprävention der Polizei	Dezember 2024
Entfernung Kunstwerk in der Ladenpassage	FB 66	November 2024
Ausbesserung Bodenbelag / Oberflächen Ladenpassage	FB 66	2026
Rückschnitt Grün Ladenpassage / Philosophenweg 39	Vonovia	November 2024
Intensive Verkehrsüberwachung Eingang Ladenpassage (parkende Autos) & Entfernung abgemeldete Autos im Jaspersweg 18 (Freifläche hinter dem Supermarkt)	FB 32	November / Dezember 2024
Überprüfung Beleuchtung / Laternen Privatgrundstücke + Hauseingänge Jaspersweg 3 & 5	LEG	laufend

6 Ausblick

6 Ausblick

Im Rahmen des Projekts „Insight Bergmannsfeld“ wurden Problemfelder sichtbar gemacht, Lösungsansätze entwickelt und erste konkrete Verbesserungen ermöglicht. Kurz- und mittelfristige Maßnahmen, etwa zur Erhöhung der Übersichtlichkeit, zur Schaffung neuer Freizeitmöglichkeiten und zur Verstärkung der aufsuchenden Jugendarbeit konnten bereits erfolgreich umgesetzt werden.

Darauf aufbauend gilt es nun, die gewonnenen Erkenntnisse in eine langfristige, strategisch abgestimmte Stadtentwicklungs- und Präventionspolitik zu überführen. Die geplanten städtebaulichen, infrastrukturellen und sozialen Maßnahmen für 2026 und die Folgejahre bieten die Chance, das Quartier dauerhaft als lebenswerten, sicheren und inklusiven Stadtraum zu etablieren.

Der Baubeginn für die Calisthenicsanlage am Philosophenweg ist für das Frühjahr 2026 vorgesehen, die erforderliche Baugenehmigung liegt bereits vor. Parallel dazu arbeitet die Kommunalverwaltung mit den zuständigen Fachstellen an der Umnutzung des Sportplatzes Bergmannsbusch, der zu einer modernen Trendsportanlage entwickelt werden soll. Im kommenden Jahr werden diese Planungen konkretisiert – hierzu zählen die baulichen Grundlagen, die Auswahl geeigneter Trendsportarten sowie eine Beteiligungsaktion, bei der die Bewohnenden ihre Ideen und Anregungen einbringen können.

Ein weiteres zentrales Ergebnis des Beteiligungsprozesses ist der identifizierte Bedarf nach einem neuen Quartiersmittelpunkt im Bergmannsfeld. Im Rahmen der Workshops und Runden Tische entstand hierzu die Vision, die derzeit weitgehend leerstehende Ladenpassage zu einem lebendigen Ort der Begegnung und Nahversorgung zu entwickeln. Dieses langfristige Ziel kann nur in enger Zusammenarbeit von Stadtplanung, Wohnungsbaugesellschaften und potenziellen Investor*innen realisiert werden. Die Weiterverfolgung dieser Perspektive soll daher auch nach Abschluss der operativen Projektarbeit sichergestellt werden. In diesem Kontext ist auch die weitere Entwicklung der Flächen am Jaspersweg (Supermärkte) im Blick zu behalten. Wünschenswert wäre die bereits seit längerem verfolgte Errichtung einer Kindertagesstätte.

Ebenfalls in der mittelfristigen Planung ist ein neues Lichtkonzept für die gesamte Großbausiedlung, die sowohl den ökonomischen, ökologischen und kri-

minalpräventiven Aspekten Rechnung trägt und zu einer signifikanten Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls und der Aufenthaltsqualität führen wird.

Schaut man nunmehr auf den Ausgangspunkt für die intensivere Beschäftigung mit dem Quartier waren es für die Fachgruppe unter anderem die Vorfälle an Halloween und Silvester 2022.

Halloweenrandale: Polizei Essen hat 30 Jugendliche im Visier

Essen. Eierwürfe auf Einsatzkräfte und Böllerexplosionen: Nach Ausschreitungen in Freisenbruch ermittelt die Polizei Essen wegen diverser Straftaten.

WAZ, 07.11.2022

Drei Jahre später zeigt sich nach einer engen und kontinuierlichen Zusammenarbeit von Stadtverwaltung, Wohnungsbauunternehmen, Sicherheitsbehörden und sozialen Trägern ein deutlich verändertes Bild. Die konsequente Vernetzung der relevanten Akteurinnen und Akteure, die Umsetzung sowie Initiierung vielfältiger Maßnahmen und die gezielte Verbindung von präventiven und ordnungspolitischen Ansätzen haben maßgeblich zu einem friedlichen Halloween sowohl 2024 als auch 2025 beigetragen. Dieser Erfolg – wie auch die Arbeit der städtebaulichen Kriminalprävention insgesamt – beruht auf einem Zusammenspiel unterschiedlichster Maßnahmen, das weit über bauliche Veränderungen hinausgeht und die soziale, infrastrukturelle und nachbarschaftliche Dimension von Sicherheit(sgefühl) einbezieht.

Stadt Essen zeigt sich nach Halloween-Nacht 2025 zufrieden

Essen. Krawalle wie in Vorjahren sind in der Essener Hochhausiedlung Bergmannsfeld 2025 ausgeblieben. Die Stadtverwaltung lobt „gemeinsames Engagement“.

WAZ, 05.11.2025

Für den Halloweenabend 2025 wurden konkret eine Videoüberwachung und ein Sondereinsatz durch die Polizei, eine Sonderleerung von Müllcontainern durch die Entsorgungsbetriebe, der Einsatz eines Diensthundes durch das Ordnungsamt sowie zahlreiche Aktionen für Kinder, Jugendliche und Familien durch die sozialen Träger mit der finanziellen Unterstützung durch die Wohnungsbauunternehmen umgesetzt. Bereits im Vorfeld sensibilisierten

Polizei und Feuerwehr in der lokalen Schule für die Risiken durch Pyrotechnik, eine libanesische Frauengruppe erklärte sich bereit Essen für Veranstaltungen vorzubereiten und die aufsuchende Sozialarbeit nahm Kontakt zu Jugendlichen als Multiplikatoren auf, um aggressivem Verhalten vorzubeugen. Die Aktivitäten am Abend selbst erstreckten sich von einer Bespielung des Aktivspielplatzes und einem „Gruselwalk“ für Kinder über ein FIFA-Turnier für Jugendliche im Bürgerhaus Oststadt bis hin zu einem Fest in der Ladenpassage für Groß und Klein. Darüber hinaus sorgten Angebote wie ein Boxautomat und ein „Hau den Lukas“ für bewegungsorientierten Spaß und trugen dazu bei, dass Jugendliche ihre Energie in positivem Rahmen ausleben konnten. In der Bergmannshütte konnten Kinder und Jugendliche an Bastelaktionen teilnehmen.

Diese Übersicht verdeutlicht: Kriminalprävention ist interdisziplinär und lebt von der Zusammenarbeit vieler Akteure. Ein friedliches Zusammenleben – auch in Großwohnsiedlungen – entsteht durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Fachkräfte und insbesondere durch die aktive Beteiligung der Bewohnenden vor Ort. Eine starke Identifikation mit dem Quartier und seinen Angeboten fördert nicht nur informelle Sozialkontrolle, sondern auch Zugehörigkeit und Verantwortungsbewusstsein für das eigene Lebensumfeld. Gemeinsames Engagement und eine gelebte Nachbarschaft tragen ebenso zu einem lebendigen und sicheren Quartier bei wie architektonische und infrastrukturelle Maßnahmen.

DANKE!

Unser herzlicher Dank gilt allen, die sich im Projekt mit Expertise, Engagement und Herzblut eingebracht haben – den engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern im Bergmannsfeld, den Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung, Wohnungswirtschaft, Polizei, Sozialarbeit und Wissenschaft sowie allen weiteren Partnerinnen und Partnern.

Literatur

- Altrock, A. (2022). Housing in Germany and the Rebirth of the High-Rise in Post-Modern. *Urban Planning*, 7(4), S. 298–312.
- Bernt, M. & Milstrey, U. (2018). Quartiere auf Zeit revisited: neue Herausforderungen für Politik und Planung. In: U. Altrock, N. Grunze & S. Kabisch (Hrsg.), *Großwohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck* (S. 145–167). Springer VS.
- Berthold, M., Meyer, M. & Dahlen, L. (2022). Einfluss der Stadtstruktur auf das raumbezogene Sicherheitsgefühl: Die Anwendbarkeit objektiv vorliegender Daten der sozialen und physischen Stadtstruktur zur Erklärung des subjektiven Sicherheitsgefühls. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 105(1), S. 17–34.
- Ender, M. (2021). Das Märkische Viertel – vom Bordstein zur Skyline? URL: https://www.oei.fu-berlin.de/kultur/studium_lehre/lehrprojekte/abgeschlossene_projekte/aesthetik_des_plattenbaus/maerkisches_viertel/index.html (15.08.2025).
- Fangohr, H. & Hermann, H. (1987). Gebäudekonzeption und Kriminalität. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.
- Galster, G. C. (2024). Neighbourhoods still Matter Because Housing Market Actors Believe They Matter. *Built Environment*, 50(1), 25–41. <https://doi.org/10.2148/benv.50.1.25>
- Haase, A., Budnik, M., Großmann, K. et al. (2019). Soziale Differenzierung und zunehmende soziale Heterogenität in Leipzig im Spiegel von Alltagswahrnehmung und Politik. *Raumforschung und Raumordnung*, 77(5), S. 525–540.
- Haferkamp, S. (2020). Die Wohnungswirtschaft als Akteur integrierter Quartiersentwicklung. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, Ausgabe 2/2020.
- Hanslmaier, M. (2019). Nachbarschaften und Kriminalitätsfurcht: Welche Rolle spielen bauliche und soziale Strukturen? *Soziale Probleme*, 30(1), S. 81–107.
- Harnack, M., Heger, N. & Schlögl, R. (2022). Lebensqualität in Großwohnsiedlungen. Studie zur Verbesserung der Bewertung der Wohn- und Lebensqualität in Großwohnsiedlungen. Frankfurt University of Applied Sciences.
- Häußermann, H., Kronauer, M. & Siebel, W. (Hrsg.) (2004). *An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung*. Suhrkamp.
- Helbig, M. (2022). Wachsende Ungleichheit: Zur sozialen Lage in (ostdeutschen) Großwohnsiedlungen. *IRS Aktuell*, 93, S. 4–9.
- Herlyn, U. (1998). Milieus. In: H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Leske + Budrich, S. 152–162.
- Hunger, B., Protz, R., Weidemüller, D. et al. (2021). Berliner Großsiedlungen am Scheideweg? Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V.
- Hunold, D. & de Maillard, J. (2019). Kollektive Gewalt in der Stadt: die Bedeutung polizeilichen Handelns für Jugendproteste in Deutschland und Frankreich. In: F. Jobard & D. Schönpflug (Hrsg.), *Politische Gewalt im urbanen Raum* (S. 197–222). De Gruyter Oldenbourg.
- Kabisch, S. & Pößneck, J. (2024). Wenn die Existenz auf dem Spiel steht – Zum Umgang mit Krisen auf Quartiersebene am Beispiel von Großwohnsiedlungen. In: S. Kabisch, D. Rink & E. Banzhaf (Hrsg.), *Die Resiliente Stadt*. Springer Spektrum, S. 127–141.
- Kitzmann, R. (2018). Unternehmerische Quartiersentwicklung—Gründe für und gegen wohnungswirtschaftliches Engagement. *Informationen zur Raumentwicklung*, Ausgabe 6/2018.
- Kraft, S. (2011). DIE GROSSSIEDLUNGEN – ein gescheitertes Erbe der Moderne? *Arch+*, 203, 48–53.
- Kurtenbach, S. (2015). Rekonstruktion des sozialen Wandels eines Wohngebietes mittels Zeitungsanalyse. In: S. Lessenich (Hrsg.), *Routinen der Krise – Krise der Routinen*. Verhandlungsband des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014 (S. 491–507). Deutsche Gesellschaft für Soziologie.
- Kurtenbach, S. (2018). Alltagsort Großsiedlung. Zusammenhang von ‚physical‘ und ‚social disorder‘ am Beispiel Köln-Chorweiler. In: S. Ammon et al. (Hrsg.), *Architektur im Gebrauch. Gebaute Umwelt als Lebenswelt* (S. 152–171). Universitätsverlag der TU Berlin.
- Kurz, E. (2001). *Essen plant Wohnbereiche*. Amt für Stadtplanung und Bauordnung, Stadt Essen.
- Lukas, T. (2010). *Kriminalprävention in Großsiedlungen. Wirkungen baulicher und*

- sozialer Maßnahmen am Beispiel der randstädtischen Neubaugebiete Marzahn Nord und Gropiusstadt. Duncker & Humblot.
- Lukas, T. (2021). Vom Hochhaus zum Wohnturm – Strategien der Kriminalprävention im vertikalen Wohnen. In: R. Haverkamp et al. (Hrsg.), *Unterwegs in Kriminologie und Strafrecht: Festschrift für Hans-Jörg Albrecht zum 70. Geburtstag* (S. 215–227). Duncker & Humblot.
- Lüter, A., & Greif, P. (2024). Quartiersentwicklung als Gewaltprävention? Randstädtische Berliner Großsiedlungen im Fokus (No. 79; Berliner Forum Gewaltprävention). Landeskommision Berlin gegen Gewalt.
- Pilz, M., Friedrich, K. & Rößler, S. (2024). Die Koproduktion sozialer Infrastrukturen in Ankunftsquartieren. *Borderscapes in ostdeutschen Großwohnsiedlungen. Sub\urban: Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 12(1), S. 65–95.
- Reicher, C., Hoffschroer, H., Klanten, C. et al. (2023). *Großwohnsiedlungen der Zukunft*. RHA Reicher Haase Assoziierte GmbH.
- Riese, S., Schad, T., Greif, P., Babah, K., & Lüter, A. (2024). Sozialraumanalyse: Leben in der Neuköllner High-Deck-Siedlung. *Perspektiven von Bewohnerinnen und Bewohnern und Fachkräften* (No. 81; Berliner Forum Gewaltprävention, S. 90). Landeskommision Berlin gegen Gewalt.
- Saunders, D. (2011). *Arrival city: How the largest migration in history is reshaping our world*. London: Windmill Books.
- Schröder, A., Schlüter, M., Illi, M. (2021) *INSIGHT – Einblicke in subjektive Sicherheit. Möglichkeiten der bürgerschaftlichen Partizipation*. *Forum Kriminalprävention* 2/2001.
- Schubert, H., Veil, K., Spieckermann, H., Kaiser, A. & Jäger, D. (2009). *Wirkungen sozialräumlicher Kriminalprävention. Evaluation von städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Maßnahmen in zwei deutschen Großsiedlungen*. Verlag Sozial – Raum - Management.
- Selle, K. (2019). *Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung. Anstiftungen zur Revision* (No. 15; vhw - Schriftenreihe). Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.
- Spars, G. (2014). Quartiere als Investitionsobjekte. In O. Schnur, M. Drilling, & O. Niermann (Hrsg.), *Zwischen Lebenswelten und Rebditeobjekt: Quartiere als Wohn- und Investitionsorte* (S. 33–45). Springer VS.
- Stadt Braunschweig (Hrsg.). (2022). *Abschlussdokumentation Stadtumbaugebiet Ilmweg—Ein Quartier auf neuem Kurs*. https://www.braunschweig.de/leben/stadtplanung_bauen/stadterneuerung/stadtumbau_west/Broschuere_Abschlussbericht_Ilmgweg_Maerz-2022.pdf
- Üblacker, J. (2024a). Taxonomie. In C. Genz, O. Schnur, & J. Aring (Hrsg.), *WohnWissen 100 Begriffe des Wohnens* (S. 157). JOVIS Verlag.
- Üblacker, J. (2024b). Vom Lebensraum zum Geschäftsfeld? *DW Die Wohnungswirtschaft*. Ausgabe 10/2024.
- Üblacker, J., & Schreiber, C. (2018). *Wir sind Nachbarn: Ein partizipatives Gestaltungsprojekt im Essener Eltingviertel*. In H.-W. Franz & C. Kaletka (Hrsg.), *Soziale Innovationen lokal gestalten* (S. 249–267). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18532-9_15
- van Soomeren, P., van de Klundert, W., Aquilué, I. & de Kleuver, J. (2015): *High-Rise in Trouble? Learning from Europe*. *Journal of Place Management and Development*, 9(2), S. 224–240.
- von Oswald, A., Ress, S., & Pfeffer-Hoffmann, C. (2019). *Herausforderung: Zusammenleben im Quartier*. <https://minor-wissenschaft.de/herausforderung-zusammenleben-im-quartier/>
- Weinhauer, K. (2013). Kriminalität in europäischen Hochhaussiedlungen: Vergleichende und transnationale Perspektiven. *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, 1, S. 35–47.
- Zimmer-Hegmann, R., & Fasselt, J. (2006). *Neighbourhood Branding – ein Ansatz zur Verbesserung des Images von Großwohnsiedlungen*. *Informationen zur Raumentwicklung*, Ausgabe 3/4/2006.
- Zukin, S. (1987). Gentrification—Culture and capital in the urban core. *Annual Review of Sociology*, 13, 129–147.

Notizen

[illegible]

Notizen

[illegible]

Kriminalpräventiver Rat Essen



kriminalpraeeventiverrat@essen.de